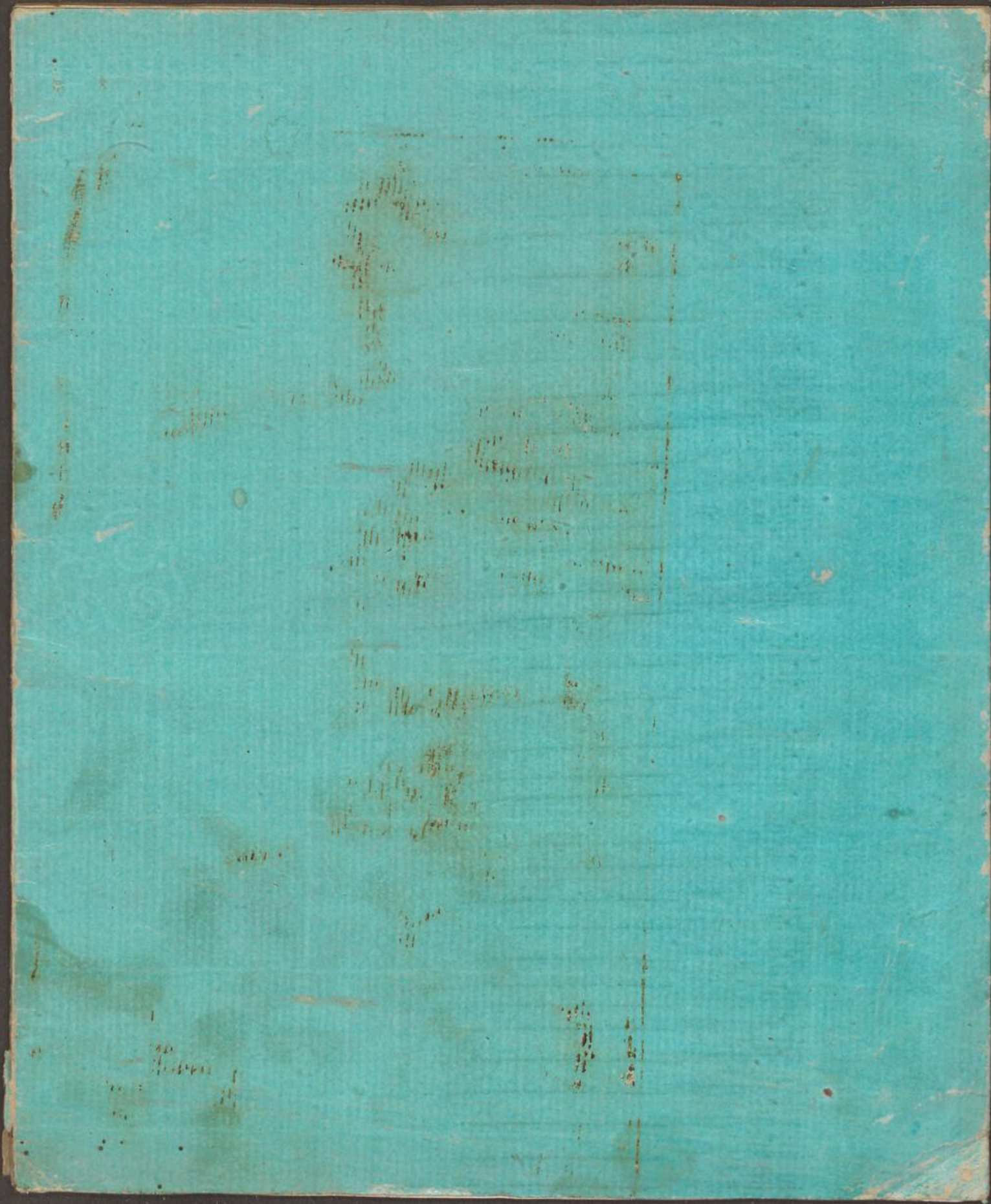
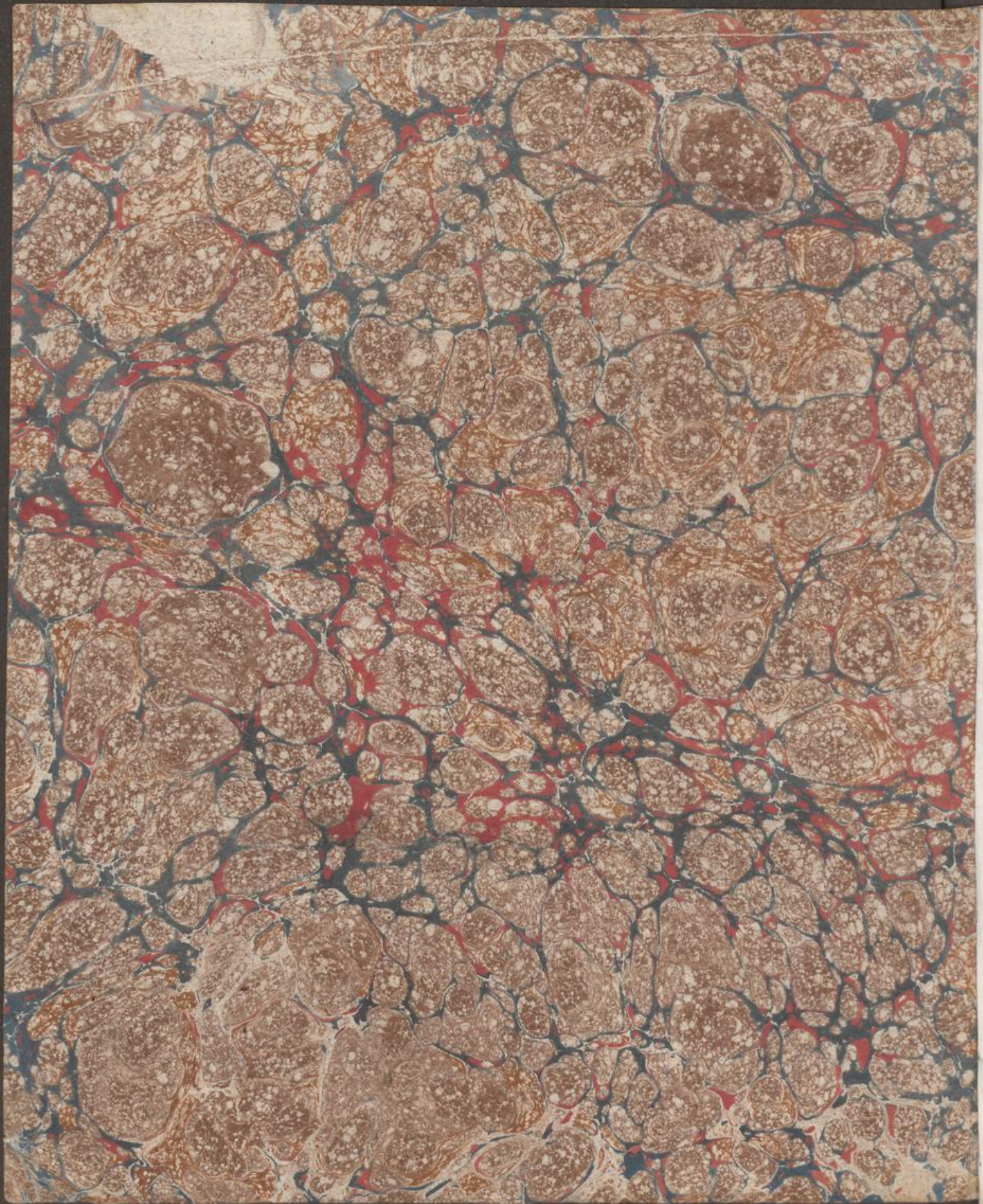






Kurze
Darstellung der Fortpflanzung
aller
haupt- und abgeleiteten
Maas- und Gewichtsverhältnisse,
woburch bewiesen wird,

daß
alle Maasse und Gewichte der Griechen und Römer durch den
großen altgermanischen Völkerstamm aus Asien denselben
überbracht und mitgetheilet worden sind.

Eine
Einladungsschrift

von
Friederich Christian Kuhn,
Direktor der Schule zu Detmold.

Admirabilis est ordo seriesque, cum causa causae nexa rem ex se gignat.
Cic.

Leipzig mit Meyerschen Schriften. 1803.



I.

In einigen der vorhergehenden Programme habe ich von verschiedenen wichtigen Erfindungen der Alten gehandelt, die, wie die Glieder einer Kette an einander hängen, und sich wie Ursache und Wirkung zu einander verhalten. Ich habe darin auf eine überzeugende Weise dargethan, daß man wegen der Unbrauchbarkeit der zuerst erfundenen monadischen Zahlen, auf die wichtige Erfindung der Maße und Gewichte verfallen sey, und dann auf die einfache dyadische Eintheilung derselben das schöne System der konkreten Zahlen gegründet habe, das im höchsten Alterthume über alle Länder der bewohnten Erde verbreitet, und aller Orten, nach bestimmten dabei zum Grunde liegenden Verhältnissen, nach und nach eingeführt worden war. Alsdann habe ich deutlich gezeigt, wie aus diesen konkreten Zahlen das erste abstrakte Zahlensystem aus der dyadischen Anordnung und Eintheilung der Maße und Gewichte entstand, aus welchem nachher der Ordnung nach die übrigen einfachen Zahlensysteme, und aus der Verbindung einiger derselben das Zusammengesetzte der Griechen und Römer, und endlich das bei uns eingeführte dekadische abgeleitet worden sind.

2.

Gegen diese meine Darstellung sind mir im Ganzen keine Einwendungen von sachkundigen Männern gemacht worden. Nur allein gegen meine Behauptung, daß alle Maße und Gewichte von Asien aus über Europa und Egypten verbreitet worden, und daß also auch die Maße und Gewichte der Griechen asiatischen Ursprunges seyen, fand einigen Widerspruch. Denn von dem einzigen, von allen meinen verehrungswürdigen Lehrern mir noch übriggebliebenen Gönner, dem ich alle meine archäologischen Kenntnisse mit einem vom innigsten Dankgeföhle geträgten Herzen noch immer auf die lebhafteste Weise verdanke, sind mir verschiedene Einwendungen dagegen gütigst mitgetheilt worden. Dieser berühmte und große Kenner des Alterthumes äußerte sich hierüber in einem an mich erlassenen Schreiben auf folgende Art: „In Ihrer Entwicklung der Gewichtsverhältnisse sowohl, als der abstrakten Zahlenbegriffe wird man von der Einfachheit überrascht, die Sie mit so vielem Scharfsinn aufgefunden haben. Eine völlige Dunkelheit deckt zwar die Zeit der Erfindung und den Namen des Erfinders; und so läßt sich freilich etwas annehmen, als gewiß oder wahrscheinlich, wenn es auch nicht zu erweisen ist. Daß die Griechen ihre Maße und Gewichte von den morgenländischen Völkern erhalten haben,

„ist möglich, aber wie es erweislich sey, sehe ich nicht. Einmal können viel Mit-
telvölker gewesen seyn, die sie erhielten, ehe sie an die Griechen kamen. Wir
wollen annehmen, Juden, Babylonier, Aegyptier, Phönicier hatten
jene Erfindungen; sie können durch Lybier, Phrygier, Thracier erst an
sie gekommen seyn; dabey bleibt immer das Andere auch möglich. Alle die Er-
findungen, die dem Menschenverstande in einer gewissen Lage so nahe lagen, kön-
nen von mehreren und mehrmalen erfunden worden seyn; wir sehen es ja bey den
Völkern in Amerika, manches haben diese erfunden, was auch Asiater und
andre erfunden hatten. So scheint es mir auch hiebei der Fall zu seyn; überhaupt
nennt man ein Volk Erfinder, wo eigentlich nur ein einziger Kopf gewesen seyn
kann, welcher erfand. Daß von einem Volke eine und dieselbe Erfindung auf die
ganze Nachwelt fortgepflanzt worden sey, setzt mehr Verbindung unter den Völkern
voraus, als durch die Geschichte erweislich ist.

„Dies sind keine Widerlegungen noch Bestreitungen, sondern nur Aeußerung
von Scepticismus bei einigen Ausdrücken, welche etwas als ausgemacht und erwies-
sen setzen. In der Sache selbst verändern sie nichts; eine Erfindung, eine Zeit,
ein Erfinder bleibt allemal und muß vorausgesetzt werden. So können wir auch
billig annehmen, daß der Erfinder ein sinnreicher Kopf war, und auf die Erfindung
ausging, wenn es gleich eben so möglich bleibt, daß unter vielen tausend Fällen
oft ein bloßer Zufall einem Unwissenden die Erfindung in die Hände spielte; so wie
es auch oft wirklich geschehen ist. Da Sie den Gegenstand in einer besondern Schrift
ausarbeiten wollen, so habe ich das Verdienst Ihnen hiedurch Stoff zur Widerles-
ung meiner Sceptik gegeben zu haben.“

3.

Diesen auf eine so humane und äußerst gütige Art mir mitgetheilten Erinne-
rungen wußte ich anfangs nichts Gründliches entgegen zu setzen. Sie waren für mich
lehrreich und ermunternd, und trieben mich an, diesen Gegenstand von allen Seiten
näher zu betrachten und gründlicher zu untersuchen, als bisher geschehen war. Das-
durch allein konnte ich die Absicht und den edlen Zweck dessen erfüllen, der aus reiner
Wahrheitsliebe, wodurch er mich ehemals als Lehrer beglückte, mir diese Erinne-
rungen gütigst mittheilte, um eine nähere Untersuchung der Wahrheit dadurch bei mir zu
veranlassen. Ich lege daher das Resultat meiner Untersuchungen, in der angenehmen
Hoffnung und festen Zuversicht, durch neue Belehrungen abermals zurechtgewiesen und
der Wahrheit näher gebracht zu werden, in dem Folgenden, so kurz als möglich
ist, dar.

Erster Abschnitt.

Von der Fortpflanzung der Hauptmaasse und Gewichte.

4.

Es ist, meiner Meinung nach, eine unermiesene und falsche Voraussetzung,
wenn man behauptet, daß alle Völker, bei der ersten Besiznahme der Länder, sich
in einem ganz rohen Zustande befunden, und erst nach einiger Zeit ihre Maasse und
Gewichte, nebst andern nützlichen Kenntnissen, von Fremden erhalten hätten. Selbst
Baillý, der doch alles von einem einzigen aufgeklärten Volke abzuleiten sucht,
behauptet

behauptet diese Meinung fast allgemein. Vielleicht sind in den Zeiten, sagt er *) an dem unten angeführten Orte, wo nur ein kleiner Theil der Erde kultivirt war, und das Uebrige von wilden rohen Völkern bewohnt wurde, einige Kolonien, oder auch einige einzelne Menschen ausgewandert, und zu diesen rohen Nationen gekommen, und haben sie belehrt, wie Fohi in China, Uranus bei den Atlantiern, Dämoschies in Persopolis, die Chaldäer in Babylon, und Bra-^{12m}minen in Indien. Ja in seinen Briefen an Voltaire sucht er in allem Ernste zu behaupten: daß alle alte Völker durch Fremde kultivirt worden seyen. Allein dieses fand, wie die älteste Geschichte uns deutlich belehrt, größtentheils nur bei den Völkern Statt, die durch zufällige Umstände in einen gewissen Stand der Verwilderung zurückgesunken waren. Viele große Geschichtsforscher, und unter diesen insbesondere mein unvergeßlicher Lehrer, der zu frühe verewigte Gatterer nehmen daher gar keinen solchen Zustand der Wildheit unter irgend einem Volke an. Letzterer behauptet dieses sogar von den vorfindstutigen Völkern, indem er sagt **): hier, wo mir das Licht der Geschichte vorleuchtet, sehe ich gleich anfangs, nicht was viele zu sehen sich einbilden, einen Stand der Wildheit unter den ersten Menschen, sondern schon die ersten Stufen des gesitteten Lebens, und der Stand der Wildheit, den ich in der Folge der Jahrhunderte erblicke, ist nur eine Ausartung vom ersten Zustande der Menschen, eine Verwilderung, nicht der ursprüngliche Zustand des menschlichen Geschlechtes, oder der Stand der Natur; und von den Völkern nach der Sündfluth sagt er ebenfalls: von dieser Zeit an, bis auf den heutigen Tag, wird der Erdboden, wie es die heilige und weltliche Geschichte lehrt, von Gesitteten und Un- gesitteten, das ist, verwilderten Völkern zugleich bewohnt. Diese verwilderte Völker erhielten von den erstgenannten gewöhnlich den Anfang ihrer Kultur und Aufklärung, so wie die in dem gemeinen Leben unentbehrlichen Kenntnisse der Zahlen und die Verhältnisse der Maaße und Gewichte; ich nenne daher, um sie kurz von einander zu unterscheiden jene Hauptvölker, diese aber Nebenvölker. Unstreitig gab es also, wie die Geschichte der ersten Entstehung aller Nationen unwidersprechlich lehrt, zweierlei Völker, von denen die Ersten den Namen der Hauptvölker mit Recht verdienen; dahingegen die Letztern nur Nebenvölker heißen können, wenn sie sich auch in der Folge eben so sehr als jene sollten auszeichnen, oder wohl gar selbige sollten übertroffen haben. Auf eben diese Art aber unterscheiden sich bei allen Nationen der Erde, wie leicht zu erachten ist, auch die Sprachen; denn es giebt auch hier eigentliche Hauptsprachen und abgeleitete Sprachen, die sich nach genauer Untersuchung sehr leicht von einander unterscheiden lassen. Ja eine nähere, und zu diesem Ende besonders angestellte, Prüfung hat mich mit sicherer Ueberzeugung belehrt, daß es eben so bei den Völkern der Erde auch Haupt- maaße und abgeleitete Maaße giebt. Eine große Induktion von Beispielen, wobei fast keine Ausnahme Statt findet, belehret aber jeden Forschenden aufs Gewisse, daß man bei Hauptvölkern nie abgeleitete Sprachen oder abge-

A 3

leitete

*) Geschichte der neuern Astronomie ersten Bandes 4ter Abschnitt S. 221.

**) Einleitung in die synchronistische Universalhistorie, allgemeiner Theil, 2tes Hauptstück. S. 66 und 67.

leitete Maaße, so wie man bei den Nebenvölkern nie Hauptsprachen oder Hauptmaasse irgendwo antrifft, wofern sie ihnen nicht von Hauptvölkern mitgetheilt worden sind. Es ist daher nach diesen richtigen Voraussetzungen ganz sicher und ausgemacht, daß Hauptvölker so wenig ihre Sprache als ihre Maaße erst nach einiger Zeit von Andern erhalten konnten; so wie es im Gegentheile ganz gewis ist, daß man bei Nebenvölkern nur abgeleitete oder mitgetheilte Sprachen und abgeleitete oder mitgetheilte Maaße antrifft.

5.
Es ist also hierdurch zwar ausgemacht und unwidersprechlich gewis, daß alle Nebenvölker die bloße Mittheilung, oder auch die Veränderung ihrer Sprache, die sie zur abgeleiteten Sprache, so wie die bloße Mittheilung, oder die Veränderung der Verhältnisse ihrer Maaße, die sie zu abgeleiteten Maaßen qualificirte, den Hauptvölkern zu verdanken hatten; aber auf welchem Wege und durch welche Mittel gelangten die Hauptvölker dazu? — Fragen wir hiebei den Bailly um Rath, so beweist er uns sogleich aus der Uebereinstimmung der Maaße, welche in den ältern Zeiten in ganz Asien herrschte und aus dem genauen Zusammenhange aller Maaße mit dem großen alexandriniſchen Kubitus, daß sie alle asiatischen Ursprungs sind, und hiebei ruft er emphatisch aus: „Ist es wohl möglich, daß man sich diese Maaße in den bekannten Epochen der Geschichte einander mitgetheilt habe? Wie läßt sich eine solche Mittheilung denken, wenn man sieht, wie jezt und seit langer Zeit in Asien alle Verbindung aufgehoben ist; und wie läßt sie sich in weit entfernteren Zeiten annehmen, als die Reiche gegründet wurden, als die unbebaute und wilde Erde noch nicht von der Hand des Menschen bearbeitet und die neuen Nationen noch isolirt, unwissend und wild waren, und die Menschen noch gleich dem Viehe ohne alle bürgerliche Einrichtung in einem gemeinschaftlichen Elende nichts zu vertauschen hatten?“ — Aus dieser leeren Deklamation, dergleichen Bailly in allen seinen Schriften so viele macht, werden wir gewis in dieser Sache nicht gründlich belehrt, weil sie sich auf Voraussetzungen stützt, die nicht allein falsch, sondern auch ungereimt und widersprechend sind. — Aber das ist doch ausgemacht und keinem Zweifel unterworfen, daß Hauptvölker bei ihrer Besitznehmung fremder Länder eben so wenig der Sprache, als der Maaße, so lange entbehren konnten, bis ein Volk oder ein einzelner Mensch Gelegenheit fand, ihnen diese nothwendige Bedürfnisse des gemeinen Lebens von Asien aus zu überbringen. Bei so bewandten Umständen ist also kein andrer Fall möglich, als unbedingt anzunehmen, daß jedes Hauptvolk sowohl die Sprache, als auch die Maaße seines ursprünglichen Landes bei seiner Auswanderung in andere Gegenden sogleich mit sich genommen habe.

6.
Es würde gewis eine neue Bestätigung für die Wahrheit meiner Behauptung seyn, wenn es möglich wäre die Wege zu bezeichnen, auf welchen nach den entferntesten Gegenden diese Fortpflanzung der Maaße geschah. Alsdann ließe sich leicht eine metrologische Weltkarte entwerfen, welche bei ihrer größten Unvollkommenheit doch gewis eben so nützlich wäre, als die genaueste Vaterunſerkarte *), die ich jemals

*) Ist eine illuminirte Weltkarte, worauf in jedem Lande der bewohnten Erde das Gebär unsers Herrn in der Sprache desselben Landes genau und deutlich geschrieben steht. —

maß sah. Aber ein solches Unternehmen ist ein Wagniß, welches jeden durch unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten von diesem Vorhaben abschreckt, und eben daher hat sich in unsern schreibseligen Zeiten auch bei der zunehmenden Theurung noch keiner an dieses Unternehmen gewagt. Auch ich dachte lange, nach vielen fehlgeschlagenen Versuchen, über die Möglichkeit dieser Sache nach. Maasse beruhen auf bestimmten Verhältnissen, und bei bestimmten Verhältnissen liegen mathematische Gesetze zum Grund: so schloß ich zuletzt, und wurde von der möglichen Ausführung dieses Gedankens, den ich anfangs für einen bloß scherzhaften Einfall hielt, endlich aus dem Grunde fest überzeugt, weil Dinge, bei denen mathematische Verhältnisse zum Grunde liegen, sich mit einiger Anstrengung des Geistes sehr leicht auflösen lassen, wenn nur einige sichere Spuhren als nöthige Data davon übrig geblieben sind. Wie hätten sonst Viviani, Halley, Cethaldi, Vietta und Fermat die verlorrenen Bücher des Apollonius, bloß aus der kurzen Angabe ihres Inhaltes, den Pappus von Alexandrien aufgezeichnet hat, so vollständig wieder herstellen können, daß man ihre Originale sehr gerne vermißt; oder wie wäre es sonst einem Pascal und Lambert möglich gewesen, die wichtigsten Sätze des Euklids von selbst und ohne fremde Beihülfe zu erfinden. Ich wage es also meine Gedanken, wie die Fortpflanzung der Maasse durch die Hauptvölker der Erde nach und nach geschah, in einem kurzen Umriss hier mitzutheilen.

7.

Auf dem weit ausgebreiteten Erdrücken, der sich von dem nördlichen Indien an bis in die höheren Gegenden von Asien nordwärts erstreckt, wohnte in den allerältesten Zeiten ein großes Volk, welches sich nach und nach sowohl innerhalb als außerhalb des Imaus verbreitete, und sich zuletzt südwärts bis nach Indien unter dem Namen der Indoskythen ausdehnte. Dieses Volk war nach Justin's *)

Versicher-

*) Lib. II. Cap. I. sagt er: *Scytharum gens antiquissima semper habila est.* Nachdem er aber angeführt, daß die Egypter mit ihnen um den Vorzug des höhern Alters gestritten hätten, so führt er die Gründe an, welche die Skythen ihnen entgegen setzten, um zu beweisen, daß sie älter seyen. „Es hätten nemlich die nur getrennten Welttheile ehemals ein Ganzes ausgemacht. „Also müßte die Oberfläche der Erde entweder durch Wasser, oder durch Feuer so verändert worden seyn. Wäre nun das Letztere, so hätten die Gegenden gegen Norden, zuerst abgekühlt und bewohnbar gemacht werden müssen. Hätte aber das Erstere Statt, so wären auch die erhabensten Gegenden zuerst vom Wasser entblößt und wohnbar geworden. Nun liege aber ihr Land so hoch, daß alle daselbst entspringende Flüsse einen Abfluß hätten. In beiden Fällen wäre also ihr Land eher bewohnt worden als das Land der Egypter, und folglich seyen sie weit älter als jene.“ Wenn man diese Gründe unserer alten Stammeltern, die ich hier nur in gedrängter Kürze anführe, im Zusammenhange beim Justin durchliest, so bekommt man fürwahr von ihnen eine große Idee. Daher schreibt auch Forster im Göttingischen Magazin 1780. Stük I. Wir lesen mit einer Art von Erstaunen Buffon's Epochen der Natur. Der Mann wahl uns die glühende Erde,

Verficherung eins der ältesten Völker des Erdbodens, dessen erste Entstehung sich ganz in der Dunkelheit des grauen Alterthums verliert. Es bestand aus sehr vielen Völkerschaften, die zum Theil, so wie bei den Deutschen, wild und nomadisch lebten, aber der Hauptstamm, welcher schon in den allerältesten Zeiten eine königliche Regierung und eine gut eingerichtete Verfassung hatte, zeichnete sich vor allen besonders aus. Curtius *) rühmt sie sehr wegen ihren sanftern Sitten und weisen Einrichtungen, und Horaz **) zieht sie sogar den Aömern weit vor, und ertheilt ihnen in Absicht ihrer Billigkeit und Gerechtigkeitsliebe das größte Lob. Auch werden sie wegen ihrer Tapferkeit von den alten Schriftstellern eben so sehr gerühmt, als welche einstimmig behaupten, daß sie allenthalben, wohin sie ihre Waffen führten, gesiegt haben, niemals aber von andern überwunden worden seyen, und Thucydides behauptet insbesondere, daß kein Volk in Asia und Europa an Stärke, Tapferkeit und Geschicklichkeit im Kriege es ihnen habe gleich thun, oder ihrer Macht widerstehen können. Schon in den allerältesten Zeiten waren sie wegen ihrer reichen Goldländer bei den umliegenden Völkern berühmt, und selbst in spätern Zeiten hatten ihre Waffen, und besonders ihre Helme, Wehrgehänge und Rüstungen, viele Verzierungen von Gold, obgleich sonst alle edle Metalle, so wie Diamanten, Perlen und andere Edelsteine bei ihnen eben so sehr verachtet waren, als sie bei andern Völkern hochgeschätzt wurden, daher in den ältesten Zeiten viele nach ihrem Lande

Erde, er berechnet ihre Kühlung, er führt die See über die Erde und bedeckt damit die höchsten Berge, dann wirken die Vulkane, und es stürzen nun große von der Hitze aufgetriebene gewesene Höhlen ein, das Meer fließt nun in diese ihm angewiesene Behältnisse und steigt nicht mehr. Die annoch warme Erde wird zuerst um die Pole bewohnbar. Neue Zerrüttungen trennen Asien und Amerika, und nun werden endlich Menschen die Bewohner dieser Erde, und ihre erste Heimath ist der hohe Theil Asiens. Hier wohnten die Völker, welche so zeitig die Astronomie trieben, daß sie sogar die Periode von 600 Jahren bei sich eingeführt hatten, von der Josephus redet. Hier hatte man die Musik ganz, davon der eine Theil in China beibehalten worden, und der zweite in Griechenland zu finden war. Hier schmolz man Eisen und verarbeitete es zu Anker, man baute Schiffe und verstand die Schifffarth. Und wie hieß dann dies alte Volk? Sie hießen Scythien. Was Buffon uns so herelich vorgeträumt, das ist zuletzt doch ein wenig mehr als, als Märchen. Es ist Geschichte! Die Scythien hatten unter sich Sagen vom Ursprung der Erde, die den Buffonischen so ähnlich sind, als ein Tropfen Wasser dem andern: deren eine hat Justin aus dem Geschichtschreiber Tragus abgekürzt abgeschrieben. Die Scythien widerlegen den Anspruch der Egypter auf das höchste Alterthum durch Buffons Epochen der Natur. Lesen Sie nur, und gestehen Sie, daß nichts in der Welt der Buffonischen Theorie ähnlicher sey.

*) Cap. VII schreibt er: *Scythia, non ut caeteris barbaris rudis & inconditus sensus est. Quidam eorum sapientiam capere dicuntur, quantamcunque gens capit semper armata.*

**) Carminum Lib. III. od. 24.

— 2 —

Land im höhern Asien, besonders in die Wüste Kobi reiseten, um sich durch ihre Schätze zu bereichern. Dieses große und mächtige Volk, das die Griechen uns nicht auf eine unpartheyische Art und der Wahrheit gemäß schildern, würde gewis unsere ganze Bewunderung rege machen, wenn uns nicht, wegen seinem äußerst hohen Alterthume fast alle Nachrichten von den erstern Zeiten seines blühenden Zustandes gänzlich mangelten, in denen es sich über so viele Länder der noch unbewohnten Erde bis an die äußersten Enden von Europa verbreitet hat. Denn verschiedene dunkle Nachrichten geben uns zu erkennen, daß in diesen goldreichen Ländern, aus denen selbst die Indier, die doch keinen Mangel an Goldbergwerken und Goldführenden Flüssen hatten, eine ungeheure Menge Gold auf Kamelen holen ließen, ehemals die größte Kultur und Aufklärung schon verbreitet war, als die verwilderten Indier sich noch von rohen Fischen, oder vom Fleische ihrer eigenen Eltern nährten; ja es giebt dunkle Spuren, die uns zu erkennen geben, daß dieses goldreiche Land, in Gegenden, die jetzt von wilden Tartaren bewohnt werden, ehemals sogar wegen den Wissenschaften berühmt, und vielleicht die Wiege derselben gewesen ist. Dieses höchst merkwürdige Volk des grauen Alterthumes wird mit dem Namen der Skythen oder Skoloten belegt. Beide Wörter machen uns dieses alte unbekannte Volk etwas näher bekannt; indem Skythen, nach der niederdeutschen, als der allerersten Mundart, nichts anders als Schützen sind, denn in den allerältesten deutschen Gesetzen wird die Strafe bestimmt, die derjenige leiden soll, der einem andern den Skythe Finger, den man beim Bogenschießen nöthig hat, verletzt, und Skoloten sind nach der ältesten Aussprache dieses Wortes nichts anders als Skalden, woraus in der Folge nach weggeworfenen Sibilo auf ganz gewöhnliche Art Kalden, und endlich Kelten oder Helden entstanden ist. Ein Theil von ihnen nannte sich auch Germaner, vom alten Worte Gerre, das ist Krieg, also Kriegsmänner genannt. Der Fluß Gerrhus, welcher im Lande der königlichen Skythen oder nahe dabei sich befand, hieß daher, nach Wegwerfung der lateinischen Endigung, die Gerra, das ist der Kriegsfluß, so wie unsere Werre, welche ehemals Cher-ra hieß, bei den alten kriegerischen Cheruskern in unserem Lande, wahrscheinlich eben diese Bedeutung hatte. Auf eine ähnliche Art wurde auch der Zweig dieses großen Völkerstammes, von dem wir Deutsche den Namen haben, Tuiston genannt, denn Tuisto hieß ehemals Twist, Twist oder Krieg. Etwas näher wird uns die Sprache dieser großen Nation durch die Namen der übrigen Völker, welche dazu gerechnet wurden, bekannt. Denn die Issedoner sind Ostbewohner; die Arimaspien, von arima arm oder elend und spuein sehen, hat schon Leibniz für *misere videntes* erklärt; die Massageten, von maß, groß, wie in Masleid, großes Leid, und Get oder Jet, ein Riese, sind große Riesen, und eben so leicht und ungezwungen lassen sich auch die übrigen Namen erklären. Man sieht also hieraus, daß dieses Volk zu dem großen germanischen Völkerstamme gehörte, der sich über einen Theil von Asien und über ganz Europa nach und nach verbreitet hat. Eben die Meinung hat auch schon Leibniz *) angenommen,

*) Collectanea etymolog. P. II. pag. 241. daselbst sagt er: Si ponamus, habitantes *Europae* ex oriente venisse, & primas migrationes terra foisse factas, credibile est primos *Graeciae* & *Germaniae* habitantes ex *Scythia* venisse, & Gallos esse propaginem *Germanorum*.

men, und außer vielen andern auch der berühmte Wittenbergische Professor Kirchmayer *) ganz streng bewiesen und dargethan. Die Maaße aber, welche dieses große Volk bei seiner weitem Ausdehnung allenthalben verbreitete, verhalten sich genau wie 3 zu 4, so daß auf nautische Daktilen reducirt, der kleine Fuß desselben $13\frac{1}{2}$, der große aber $17\frac{1}{2}$ dieser Daktilen enthält, und also 3 zu 4 eben das Verhältniß hat, welches bei $13\frac{1}{2}$ und $17\frac{1}{2}$ Statt findet. Diese ursprünglich asiatische Maaße sind also die ältesten Maaße, die sich ausfindig machen lassen, die diesem Hauptvolke ursprünglich angehörten, weil sich unter allen andern Völkern keins angeben läßt, von dem es dieselbige könnte erhalten haben.

8.

Es stand aber dieses große und mächtige Volk mit den Indiern, als nächsten Nachbarn in der genauesten Verbindung, und diese waren größtentheils von ihm abhängig. Dies beweisen die vielen Wörter in ihrer Sprache, die Sitten und Gebräuche und andere Dinge, die diese von ihm angenommen haben. Sie wohnten außerdem in niedrigeren Gegenden, hatten anfangs einen geringeren Grad der Bildung, und müssen also ein jüngerer Volk, als jenes seyn. Unstreitig müssen sie daher ihre erste Kultur und Aufklärung von jenem weit ältern Volke erhalten haben. In selbst ihre erste wissenschaftliche Bildung, wodurch sie sich in der Folge berühmt machten, rührte von eben diesem Volke her, denn ein Zweig ihrer Gelehrten oder Brahminen wurde Germaner genannt, und stammte also von dem skythischen Volksstamme ab. Am gewissesten beweisen dieses die abgeleiteten Maaße dieses Volkes, welche dasselbe von keinem andern als von diesem großen Völkerstamme kann erhalten haben, denn sie stehen in gleichem Verhältnisse mit den Maaßen desselben und verhalten sich eben so genau wie 3 zu 4, als sich nach obiger Angabe (7.) die skythischen Maaße verhalten. Es hält aber nach der übereinstimmenden Darstellung aller Schriftsteller der kleine indische Fuß 16, der große aber $21\frac{1}{2}$ nautische Daktilen, und sind also ganz unstreitig diese beiden Fußmaße von jenen richtig abgeleitet worden, welches daher meine obige Behauptung ganz bestätigt und außer allen Zweifel setzt. Da aber die Gewichte bei jedem Volke nach den Maaßen bestimmt wurden, so folgt nun auch hieraus, daß die Indier ihre Gewichte ebenfalls von diesem benachbarten Volke des grauen Alterthums nach eben diesem abgeleiteten Verhältnisse erhalten haben. In der Folge eroberte ein Theil dieses benachbarten Völkerstammes das nördliche Indien, und breitete sich unter dem Namen der Indoskythen darin aus. Diese brachten ihre einheimischen Fußmaße von $13\frac{1}{2}$ und $17\frac{1}{2}$ nautischen Daktilen mit dahin über, und so wurden selbige nachher, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, daselbst endlich allgemein eingeführt. Daher kam es, daß nun die Indier vier Fußmaß erhielten, welche mit einander in einer genauen geometrischen Verhältnißgleichung standen, so daß nun der kleine Indoskythische Fuß von $13\frac{1}{2}$ Daktilen, sich zu dem großen Indoskythischen von $17\frac{1}{2}$ Daktilen, eben so, wie der von dem Ersten abgeleitete kleine Fuß von 16 Daktilen, sich zu dem von dem zweiten abgeleiteten großen Fuß von $21\frac{1}{2}$ Daktilen genau verhalten mußte, welches abermals die Wahrheit meiner Behauptung auf eine strenge mathematische Weise

*) Disputatio de lingua vetustissima Europae Scytho-Celtica. 4 Wittenb. 1686.

se unwidersprechlich beweist. Da nun die Gewichte stets nach den Maaßen bei den Alten berechnet wurden, so sieht jeder leicht ein, daß auch die indischen Gewichte nunmehr in diesen Verhältnissen miteinander stehen mußten, aus welchen sie sich mit leichter Mühe aufs genaueste bestimmen lassen.

9.

Nachdem sich nun jener große Völkerstamm nordwärts an der langen Strecke des Gebürge Imaus bis in das Drenburgische, und südwärts bis in das nördliche Indien weit ausgedehnt hatte, so breitete er sich auch westwärts über Baktrien und Parthien in den ältesten Zeiten schon aus. Dies führt Justin *) zum Beweise des hohen Alterthums des skythischen Völkerstammes ausdrücklich an, und könnte, wenn es nöthig wäre, noch durch die deutlichsten Spuren der Sprache, welche derselbe allenthalben verbreitete, vollkommen bestätigt werden. Von da zogen sie über die nächstgelegenen Länder des Persischen Gebietes weiter fort, und breiteten auch da ihre Sprache allenthalben aus, denn die eigentliche Persische und Samscrittsprache enthalten eine so große Menge skythischer oder altdentscher Wörter, daß man an der Behauptung dieser Wahrheit ohnmöglich zweifeln kann. Auf eine Weise aber, die mathematisch gewis und unwidersprechlich ist, beweisen dieses die Verhältnisse der Maaße, die man bey den Persern findet. Denn die beiden Fußmaaße der Perser verhalten sich ebenfalls ganz genau wie 3 zu 4, und sind von den ursprünglichen Maaßen jenes großen Völkerstammes abgeleitet, ja es sind genau diejenigen Maaße, welche von demselben den Indiern waren mitgetheilt worden, wie ich oben (8.) angezeigt und dargethan habe. Von diesen beiden Fußmaaßen der Perser hält also das kleine 16, und das große $21\frac{1}{2}$ nautische Daktilen, und es verhält sich daher auch hier 3 zu 4, wie der kleine abgeleitete Fuß der Perser von 16 Daktilen, zu dem großen abgeleiteten Fuß derselben von $21\frac{1}{2}$ Daktilen, so daß also diese Sache nicht dem geringsten Zweifel unterworfen ist. Mit den Gewichten der Perser hat es nun, wegen den oft schon angegebenen Ursachen eben diese Bewandnis, so daß auch diese aus den angegebenen Verhältnissen sich leicht bestimmen lassen.

10.

Von hier zog nun jener große Völkerstamm auf der Südseite des Kaspiischen Meeres weiter fort, wobei sich auf diesem Zuge allenthalben Völker festsetzten, welche durch ihre altdentsche Namen den Weg bezeichnen, den derselbe genommen hat. Von diesen führe ich hier der Kürze wegen nur folgende an: An der Südseite des Kaspiischen Meeres wohnten die Cadusier, ein mächtiges und tapferes Volk, das von dem altdentschen Cad oder Cuad, der Wald und ufen oder hufen, das ist, haufen oder wohnen, Waldhäuser oder Waldbewohner genannt wurde, und die Armenier oder Heermänner, in deren Sprache noch sehr viele deutsche Wörter enthalten sind, welche ihren Ursprung von jenem Völkerstamme zu erkennen geben. Ferner auf der Westseite jenes Meeres die Iberer oder Uferbewohner, von Iber oder Ibar, das Ufer und die Albaner, oder Alpenbewohner. Ja

B 2

auch

*) Lib. II. esp. I. Ipsi Parthos, Bactrianosque, foeminae autem eorum amazonum regna condiderunt.

auch das große mit beständigem Schnee bedeckte und daher grau ansiehende Gebürg dieser Gegend wurde von diesem Volke *Caucasus*, das ist die graue Kälte benannt, woraus man nachher *Caucasus* gemacht hat. Nunmehr aber waren bei dem weiteren Fortrücken dieses großen deutschen Völkerstammes nur zwei Wege möglich, durch welche er sich weiter ausbreiten konnte. Er theilte sich daher in zwei Hauptzweige, wovon der eine sich durch die kaukasischen Flüsse begab und den nördlichen Theil von Europa in Besitz nahm, der andre aber durch Kleinasien, Thracien, Macedonien und so weiter nach Italien, Südgalien und Iberien zog, und sich also im südlichen Theile von Europa niederließ. Beide Zweige dieses deutschen Völkerstammes brachten auch in diese Länder ihre ursprüngliche asiatische Maße sogleich mit, nemlich die beiden oben (7.) angegebenen Fußmaße, die sich ebenfalls wie 3:4 verhalten, und wovon der kleine europäische oder altdeutsche Fuß $13\frac{1}{2}$ nautische Dactilen, der größere europäische oder altdeutsche Fuß aber $17\frac{1}{2}$ derselben ausmacht; so daß sich also der kleine alteuropäische oder deutsche Fuß von $13\frac{1}{2}$ Dactilen, sich zu dem großen alteuropäischen oder deutschen Fußmaße von $17\frac{1}{2}$ Dactilen ebenso, wie 3 zu 4 verhält. Auf diese Weise sind also die ersten und ursprünglichen Maße und Gewichte von Asien aus nach Europa einzig und allein durch die deutschen Völker übergebracht worden, und es läßt sich durchaus kein anderer Weg ausfindig machen, auf dem, und durch aus kein anderes Volk angeben, durch das dieses geschehen sey.

II.

Ein anderer Völkerstamm, der, wie es scheint, minder groß und mächtig, als der erstere war, verbreitete sich von Indien aus durch Persien über ganz Arabien, und brachte in dieses Land die beiden indischen Fußmaße, die ich oben (8.) angegeben habe, wovon das kleinere 16, das größere aber $21\frac{1}{2}$ nautische Dactilen hatte. Dies waren die beiden ursprünglichen Maße desjenigen Volkes, welches sich anfangs in dem südlichen Theile von Arabien niederließ, welche sich ebenfalls wie 3 zu 4 verhalten, und allen ihren übrigen Maßen zur Grundlage dienten. Von hier aber rückte dieser Völkerstamm nach Afrika weiter fort, nahm Aethiopien und die übrigen Länder dieses Welttheils in Besitz, und verpflanzte eben diese beiden Fußmaße von 16 und $21\frac{1}{2}$ nautischen Dactilen dahin, so daß sich auch hier der kleine Fuß von 16 Dactilen zu dem großen von $21\frac{1}{2}$ Dactilen genau wie 3 zu 4 verhält, so wie die gemeine Elle von 24 Dactilen und die heilige Elle von 32 Dactilen in eben diesem Verhältnisse mit einander standen. Auf diese Art sind also auch die ersten und ursprünglichen Grundmaße von Asien aus nach Afrika übergebracht und verpflanzt worden. Alles, was ich von den Maßen angeführt habe, gilt auch hier von den Gewichten dieses Volkes.

12.

Nach der falschen Meinung, daß alle Völker ihre Maße erst nach einiger Zeit von andern angenommen hätten, glaubt man allgemein, daß den Juden zuerst die übrigen von den Egyptern, und nachher von den Babyloniern seyen mitgetheilt worden. Aber wie konnte man von einem Volke, welches durchaus nicht zu den verwilderten Völkern, nach Gatterers Ausdruck, jemals konnte gezählt werden, im Ernste wohl glauben, daß es so spät die Maße fremder Völker angenommen habe. Der erste Blick lehrt ja, daß alle Maße der Juden indianische Maße sind, die

die sich ebenfalls wie alle bisherige Hauptmaaße gegen einander wie 3:4 verhalten. Denn bei ihnen hatte ja die bürgerliche Elle, oder *amma schelchol*, 20 nautische Daktilen; die gemeine Elle, oder *amma bajeduha*, hatte $26\frac{2}{3}$; die genau berichtigte oder königliche Elle, *amma aemeth* oder *hamalka*, hatte 24 derselben, und endlich die heilige Elle, *amma hakodesch*, hatte 32 Daktilen. Diese vier Ellenmaaße standen genau in eben der geometrischen Verhältnissgleichung, wie die indischen Maaße, denn es verhält sich 20 zu $26\frac{2}{3}$, wie 24 zu 32, und wenn man jedes Glied dieser Proportion mit $1\frac{1}{2}$ dividirt, weil es Ellen sind, so erhält man dadurch zum Fußmaaße: $13\frac{1}{3}:17\frac{2}{3}=16:21\frac{1}{3}$, welches genau mit den oben angegebenen indischen Maaßen übereinstimmt. Hierdurch wird also die höchst wahrscheinliche Meinung bestätigt, daß Abraham, der Stammvater dieses Volkes, aus dem eigentlichen Kede oder Indien gebürtig gewesen und von da ausgezogen sey, und damit stimmen auch nach Dows Bemerkung die heiligen Bücher der Indianer völlig überein, welche sagen: Thera's Sohn sey der Religion wegen aus Indien in die Westländer Asiens gezogen, woselbst er die jüdische Religion gestiftet habe. Aus allen diesen Gründen hätte man schon längst mit Gewisheit schließen können, daß die Maaße der Juden weder egyptische noch babylonische, sondern einzig und allein indische Maaße seyn konnten. Mit ihren Gewichten hat es eben die Bewandnis, wegen den Gründen, die ich schon oft angeführt habe.

13.

Auf diese Entdeckung von der richtigen Fortpflanzung der ursprünglichen Maaße, wodurch ein großer Theil des bisher allgemein angenommenen metrischen Systems über den Haufen geworfen, und alle Schwierigkeiten, welche bisher dabei Statt fanden, auf das vollkommenste berichtet und aus dem Wege geräumt werden, wurde ich bloß durch die einfache und leichte Bemerkung geleitet, daß alle diese angeführte Maaße, nebst verschiedenen andern, die ich der Kürze wegen hier izt übergehen muß, in dem angezeigten genauen Verhältnisse mit einander stehen, und sich ganz bestimmt wie 3 zu 4 gegen einander verhalten. Da nun die Alten zur Sicherheit für die Zukunft allen ihren Maaßen ohne Ausnahme die schöne übereinstimmende Anordnung gegeben haben, wodurch sie aus ihren Grundverhältnissen mit völliger Sicherheit wieder können hergestellt werden, wenn selbige auch gänzlich verloren gegangen wären; so sieht also hieraus jeder von selbst deutlich ein, daß sich alle Hauptmaaße, die von Asien aus nach Europa, Afrika oder sonst wohin sind übergebracht worden, mit der vollkommensten Gewisheit und Evidenz bestimmen, und in ihrem ganzen Umfange, vom kleinsten Daktilus, bis zu dem größten Schönus, nebst allen dazwischen befindlichen Stadien, Meilen und anderen Maaßen aufs genaueste angeben lassen, und eben dieses findet wegen den schon oft angeführten Gründen auch bei den Gewichten ganz vollkommen Statt.

Zweiter Abschnitt.

Von der Fortpflanzung der abgeleiteten Maaße und Gewichte.

14.

Nachdem ich nun die Entstehung und Fortpflanzung der wichtigsten Hauptmaaße, so kurz als möglich war, angezeigt habe; so will ich auf eben die Art nun noch

das Nöthigste von den abgeleiteten Maassen hier beifügen. Die Araber, welche sich in der Folge so berühmte und furchtbar machten, waren anfangs, wie die Geschichte ihrer ersten Entstehung deutlich lehrt, ein ganz verwildertes Volk, das seine erste Aufklärung von dem oben (IX.) angeführten mächtigen Hauptvolke erhielt, von dem ein Theil in den südlichen Gegenden ihres nachherigen Landes des indischen Handels wegen wohnen blieb. Von diesem mächtigen Volke nahmen sie die Verhältnisse zu ihren Maassen und Gewichten an. Diese ihre abgeleitete Maasse und Gewichte verhielten sich daher ebenfalls wie 3 zu 4, und das kleine Fußmaass der Araber hatte 18, das größere aber 24 nautische Daktilen. Nachdem aber in der Folge, derjenige Zweig des indischen Handels, der über Arabien nach Afrika seinen Lauf nahm, im Verfall gerieth, so verließ zwar jenes Hauptvolk diesen seinen ursprünglichen Sitz nach und nach, jedoch blieben die von ihm daselbst eingeführten Maasse, die ich oben (IX.) angegeben habe, wie gewöhnlich geschieht, daselbst auch nach ihrem Abzuge bei dem fortbauenden Karavanhandel im Gebrauche. Man findet daher in der Folge vier Fußmaasse in ganz Arabien eingeführt, und sie stehen, weil die Letzteren von den Ersteren nach einem gleichen Verhältnisse abgeleitet worden waren, in einer geometrischen Verhältnissgleichung, so daß sich der ursprünglich kleine Fuß dieses großen Volkes von 16 Daktilen zu dem ursprünglich größeren desselben von $21\frac{1}{2}$ Daktilen, eben so wie der abgeleitete kleine Fuß der Araber von 18 Daktilen, zu dem größeren abgeleiteten Fuß derselben von 24 Daktilen ganz genau verhält, welches also die Wahrheit meiner Behauptung so sehr bestätigt, als möglich ist. Von den Gewichten läßt sich, wegen den oft angeführten Gründen, eben dies behaupten.

15.

Die Egyptianer, welche so frühzeitig durch den weitverbreiteten Ruf ihrer großen Kultur und Aufklärung den Ruhm aller übrigen Nationen verdunkelten, waren anfangs ein höchstverwildertes Volk, das trogloditisch lebte, und sich wegen dem Mangel schützender Waldungen nur in unterirdischen Höhlen verbarg. Dieses Volk wurde von dem mächtigen, aus Arabien (14.) dahin übergegangenen Völkerstamme, dessen prächtige Ruinen und Baurümmen von der erstaunlichsten Größe noch heut zu Tage sprechende Beweise seiner vormaligen hohen Kultur und Aufklärung sind, nach und nach kultivirt, und erhielt die Verhältnisse seiner Maasse, und folglich auch seiner Gewichte von demselben. Diese müssen daher, wenn es sich so verhält, ebenfalls, wie jene Urmaasse in dem genauen Verhältnisse von 3 zu 4 gestanden haben, und so verhält es sich auch ganz vollkommen, so daß der kleine Fuß derselben $9\frac{3}{4}$, der größere aber $12\frac{1}{2}$ nautische Daktilen enthält. Ob nun gleich nach dem Verfall des großen Handels, der sich über Arabien, durch Afrika bis nach Karthago hin zog, auch dieses mächtige Volk von seiner großen Höhe sank, und endlich ganz verschwand, so blieben doch diese Maasse wegen dem Karavanhandel daselbst im Gange und wurden zuletzt, als sich die Egyptianer eines Theils des äthiopischen Landes bemächtigt hatten, ebenfalls von ihnen angenommen. Da nun jene Maasse von diesen nach eben dem gleichen Verhältnisse waren abgeleitet worden, so standen die ägyptischen Fußmaasse nun in eben der schönen Verhältnissgleichung, so daß der kleine abgeleitete ägyptische Fuß von $9\frac{3}{4}$ Daktilen, sich zum größeren abgeleiteten von $12\frac{1}{2}$ Daktilen, eben so wie der kleinere Äthiopische von 16 Daktilen, zum größeren Äthiopischen von $21\frac{1}{2}$

21 $\frac{1}{3}$ Daktilen ganz genau verhält. Es versteht sich von selbst, daß die ägyptischen Gewichte sich auch eben so verhalten mußten.

16.

Von Egypten aus verbreitete sich die Aufklärung zuerst über Kleinasien. Lydier, Karier, Mysier und andre Völker wurden zuerst durch sie kultivirt. Sie erhielten also auch von daher das bestimmte Verhältniß ihrer Maaße und Gewichte, welche sich nachher über ganz Kleinasien, und von da über Thrazien, Mazedonien, Thessalien, Illyrien und andre Länder verbreiteten. Daß aber diese Maaße von den ägyptischen Hauptmaaßen abgeleitet worden sind, erheller unwidersprechlich daher, daß sie mit selbigen in dem genauesten Verhältnisse stehen, und sich ebenfalls, so wie diese, ganz richtig wie 3 zu 4 verhalten, so daß der kleine abgeleitete Fuß 10 $\frac{2}{3}$, der größere abgeleitete Fuß aber 14 $\frac{2}{3}$ Daktilen enthält, welche genaue Uebereinstimmung durchaus, hier so wenig, als bei einem von den bisher angeführten Fällen, von irgend einem, der nur einigen Begriff von mathematischer Wahrscheinlichkeitsberechnung hat, im Geringsten kann bezweifelt werden.

17.

Bei allen Völkern, von denen ich die Maaße und deren Fortpflanzung bisher angegeben habe, war mir die Bestimmung äußerst leicht; denn die Verhältnisse derselben waren nach gewisser, leicht zu bestimmenden Zahlen, welche ganz genau aliquote Theile des ursprünglichen Maaßes ausmachten, abgeleitet. Sowohl die Hauptmaaße, als auch die abgeleiteten, waren daher leicht zu unterscheiden, und konnten also, ohne Widerspruch zu besorgen, genau bestimmt werden. Auch waren alle diese Maaße nicht mitgetheilte, sondern blos abgeleitete Maaße, die sich durch bestimmte Verhältnisse von einander unterschieden. Es fand daher keine Alternative dabei Statt, welche einigen Zweifel hätte erregen können, welches von beiden Völkern das Urvolk, oder das abgeleitete sey. Aber mit den Maaßen der Römer hat es eine ganz andere Beschaffenheit; denn diese haben, wie ich nach genauer Untersuchung leicht wahrnahm, nicht wie alle bisherige Maaße ein durch aliquote Theile bestimmtes Zahlenverhältniß zu ihrer Grundlage, wodurch sie von irgend einem bekannten Maaße könnten abgeleitet werden. Lange blieb ich daher in dieser Sache ungewis, ob ich gleich von dem orientalischen Ursprunge der Maaße bei den Römern eben so fest, als bei den Griechen und allen übrigen Völkern überzeugt war. Aber wie staunte ich, da ich die vollkommenste Entscheidung dieser höchst schwierigen Sache, die bisher ein unauflösliches Problem zu seyn schien, endlich da, wo sie keiner jemals vermuthete, mit völliger Gewisheit fand, indem ich zufälliger Weise die wichtige Entdeckung machte, daß der römische Fuß dem großen, aus Asien nach Europa überbrachten, alten deutschen Fußmaße ganz vollkommen gleich sey. So unglaublich dieses gewis dem größten Theile meiner Leser seyn wird, eben so unglaublich war es anfangs auch mir, aber ich fand sogleich nach genauer Prüfung nicht allein die vollkommene Bestätigung dieser Wahrheit, sondern sahe auch alsbald deutlich ein, daß nunmehr die seit Jahrhunderten von allen Metrologen vergeblich gesuchte Berichtigung des römischen Fußes gefunden, die davon abhängende genaue Bestimmung der griechischen Maaße dadurch nun endlich möglich gemacht, und also bei diesen Maaßen jede bis jetzt unauflöslich scheinende Schwierigkeit, welche seit der Wiederherstellung der Wissenschaften die Alterthumsforscher vergeblich aus dem Wege zu räumen

räumen suchten, ganz vollkommen gehoben sey. Daß aber der römische Fuß mit dem oben angegebenen altdeutschen völlig übereinstimme und demselben ganz gleich sey, erhellet aus folgendem Beweise. Die kleine altdeutsche Elle hält $13\frac{1}{2}$ römische Zoll, wie Hygin *) bemerkt, welcher dies Maasß unrichtig einen Fuß nennt, weil es vom römischen Fuß nur um anderthalb Zoll unterschrieben ist. Der kleine altdeutsche Fuß hält also genau 9 römische Zoll. Es verhält sich aber der kleine altdeutsche Fuß zu dem größern, nach meiner oben (10.) gegebenen richtigen Bestimmung, wie 3 zu 4. Setzt man nun an: 3 verhält sich zu 4, wie der kleine altdeutsche Fuß von 9 römischen Zollen, zu dem größern altdeutschen Fuß, so findet man, daß derselbe 12 römische Zoll hält, und also ganz genau dem römischen Fuß gleich ist. Sollte dieser Beweis irgend einem meiner Leser nicht hinreichend zur völligen Ueberzeugung seyn, so kann ich denselben durch jede Angabe, worin das Verhältniß des römischen Maasßes zu irgend einem andern richtig bestimmt ist, eben so evident führen. Da nun die Deutschen ein weit älteres Volk als die Römer sind, welche ihre Maasße und Gewichte, die sie aus Asien nach Europa übergebracht, und in allen Ländern dieses Welttheiles ausgebreitet hatten, ohnmöglich von den Römern können erhalten haben, so folgt hieraus ganz unwidersprechlich, daß die Römer ihre Maasße und Gewichte von den Deutschen empfangen haben.

18.

Diese Behauptung wird sowohl durch die Sprache, als auch durch die Geschichte der ersten Entstehung des römischen Volkes hinlänglich bestätigt. Was die Sprache betrifft, so behauptet Varro, wie Morhof in dem Unterschiede der deutschen Sprache anführt, der erste Ursprung ihrer Wörter sey einzig und allein bei den Barbaren zu suchen. Daß hier von einem besondern Volke, nicht von Ausländern oder Nicht-Römern überhaupt die Rede sey, ist leicht einzusehen, und wenn man die Stellen genauer untersucht, worin die Römer sowohl als die Griechen von dem, was sie den Barbaren zu verdanken hatten, sprechen, so sieht man deutlich ein, daß sie die über ihnen zunächst wohnende Deutsche darunter verstehen. In diesem Sinne setzt Cicero **) Griechenland und Italien mit dem Lande der Barbaren in Verbindung, und der Apostel Paulus, welcher auf seinen Reisen allenthalben, sowohl von Griechen, als auch, besonders in Galatien, von den gallischen Germanen, welche dieses Land lange zuvor eingenommen, und ihm diesen Namen gegeben hatten, so freundlich und liebevoll mit seiner göttlichen Lehre war aufgenommen worden, sagt in dem Briefe, den er von Corinth an die Römer ***) schrieb: er sey den Griechen sowohl, als den Barbaren, sehr verpflichtet. Ja die Deutschen nannten sich selber so, und man sieht aus den Stellen, worin sie dieses thun, in welcher edlen Bedeutung sie dieses Wort von sich gebrauchten. Denn als die Königin Amalaswinde, wie uns Procop ****) erzählt, ihren

*) De limitibus constituendis, in Wilhelmi Gessii rei agrariae Auctor. Amst. 1674.

**) De finibus bonor. & malor. Lib. II. cap. 15.

***) Kapitel I. Vers 14. Ἕλλησι τε καὶ βαρβαροῖς ὀφειλέτης εἰμί.

****) De bello gothico. I, 2.

ihren Sohn *Atthalerich* nach der weichlichen Art der Römer wollte erziehen lassen; so sagten ihre deutsche Räte zu ihr: „Er muß keine Lehrer haben, für deren Weitsche er zittere, sondern solche, durch die er die Lanze und eine Herrschaft kennen lerne, die edel und barbarischer Sitte sey.“ Eben dieses beweiset auch die Rede, die *Theoderich*, der König der *Gotthen* wider den Zweikampf vor dem Richtersthule, nach *Prokops* Versicherung den *Pannoniern* hielt, wenn er sagt: Unter uns die Zunge, nicht die gewafnete Hand! Schlacht im Felde, zu Hause Gerechtigkeit! Gesen Brüder, für die zu sterben edle That ist, erhebt keinen Arm, und streut Blumen auf das Grab des *Barbaren*, der menschlich ist.“ Diese *Barbaren*, von denen die Römer, ihrer eigenen Aussage nach, die Wörter ihrer Sprache erhalten haben, waren also keine andre als Deutsche. In den ältesten Zeiten kam auch die römische Sprache fast ganz mit der altgermanischen überein, wie hätten sonst die *Simbern*, als sie bei ihrem vorgehabten Zuge nach Rom vor dem Lager der römischen Soldaten vorbei zogen, mit selbigen ohne Dolmetscher reden, und sie fragen können: ob sie etwas an ihre Weiber zu bestellen hätten. Selbst jezo ist noch in dieser Sprache, außer den von den Griechen ihr mitgetheilten Wörtern, das Meiste von dem Uebrigen fast ganz deutsch, viele Constructions stimmen in beiden Sprachen ganz überein, und besonders sind die Zahlwörter, so wie die der Theile des menschlichen Körpers, der gewöhnlichsten Werkzeuge und überhaupt aller Dinge, deren man sich im gemeinen Leben bedient, einander fast ganz gleichlautend. Alles dieses beweiset, daß die Römer ihre Sprache, eben so wie ihre Maße und Gewichte, von den Deutschen angenommen haben, weil sich durchaus der umgekehrte Fall nicht annehmen läßt, daß die Deutschen selbige von den Römern erhalten haben, und außerdem kein andres Volk kann ausfindig gemacht werden, durch welches die große Menge offenbar deutscher Wörter in die Sprache der Römer sollte gebracht worden seyn.

19.

Eben so sehr wird aber auch die Wahrheit dieser Behauptung durch die Geschichte der ersten Entstehung des römischen Volkes bestätigt. In den allerältesten Zeiten war ganz Italien von lauter altgermanischen Völkern besetzt. In dem untern Theile desselben wohnten die *Lästrigoner*, welche nach der niederdeutschen Aussprache mit Recht die letzten Reichsbewohner hießen, weil sie den untern Theil von Italien im Besitze hatten. Diese werden als ein wildes Volk von barbarischem Ansehen und fürchterlicher Leibesgröße, wie in jenen Zeiten manche Deutsche waren, geschildert, und *Homer* gedenkt ihrer in seiner *Odysee* auf eben diese Art. In der Stadt *Formia*, welche wahrscheinlich diesen Namen von einem daselbst vorbeistießenden wurmförmig gekrümmten Flusse, den man die *Wormia* hieß, erhalten hatte, war der Hauptsitz ihrer Anführer. Einer derselben, welcher *Antiphates*, oder der Handfeste hieß, ein Sohn des *Lami*, das ist, des *Gelähnten*, lebte zu der Zeit, als *Ulysses* in jener Gegend anlandete, dessen Abgeordnete jener auf eine so fürchterbare Art empfing, daß sie, nachdem er einen davon, um ihn auf den Abend zu verzehren, geschlachtet hatte, die Flucht ergriffen, worauf er mit fürchterlicher Stimme die nächsten *Lästrigoner* zusammen rief, welche große Steine von den Felsen des Ufers rissen und damit alle Schiffe des *Ulysses* zerschmetterten, so daß er allein sich kaum noch mit der Flucht vor ihnen retten konnte. In dem obern Theile von Italien wohnten damals die *Cykloper*, welche

welche als Völker gleiches Stammes, eben so wie jene geschildert werden, und die vielleicht, ehe sie so verwildert waren, in allen Kampfspiele den Sieg davon trugen, und daher in der niederdeutschen Sprache eben so gut konnten Siegläufer genannt werden, als die nachherigen Griechen und Römer in der ihrigen von Wettkämpfern sprachen. Einer von ihren Anführern hieß Polyphem, dessen Gemahlin unter dem Namen Galata, seine Söhne aber unter dem Namen Daphlagon, Henetus, Cestus und Galatus angeführt werden, welches offenbar deutsche Völkernamen sind; so daß man unter allen mythologischen Darstellungen und Fabeln, womit die Geschichte dieser beiden uralten Völker angefüllt ist, doch allenthalben die sichersten Spuren ihres deutschen Ursprunges deutlich erblickt. Beide Völker zogen von da nach Sizilien, und nun nahmen den untersten Theil von Italien, bis an die Liris, die Ausoner, das ist, die Ausenwohner, ein, welche diesen ganz deutschen Namen führten, weil sie, wie vorher die Lästrigoner, den äußersten Theil bewohnten. Von ihnen wurde das Meer, welches den untern Theil von Italien umfloß, das ausonische Meer, und Italien selbst, das damals noch nicht diesen Namen führte, Ausonien genannt. Die Iberer hingegen bewohnten damals den mittleren und oberen Theil dieses Landes und erstreckten sich an dem gallischen und hispanischen Ufer bis nach Portugall, sie konnten daher mit Recht von dem altdutschen Worte Ivar oder Ibar, woraus durch Versetzung nachher Ripa entstand, die Uferländer und Iberien das Uferland genannt werden. Zwischen sie drängten sich auch gallische Germaner ein, von denen hier besonders die Umbriker, Umbrücher, das ist, die um das Bruch wohnenden, zu bemerken sind. Alle diese Völker waren also unstreitig Deutsche, die wieder ihre besondern Unterabtheilungen hatten. Denn zu den Ausonern gehörten unter andern die Opiker, welche nachher Opiker oder Osker genannt wurden, als Völker die auf dem Isk oder Esch wohnten; ferner die Sabiner oder Sabinger, so wie die zu ihnen gehörigen Sabellinger, das ist, die Bewohner des Sandlandes, von Sab oder Sabbel, Sand, welcher noch im Holländischen so heißt. Von diesen waren Abstammlinge, 1) die Picenter, oder die Bewohner des nassen Endes, von Pit, naß, davon die Pitte und Puteus abgeleitet werden muß. 2) Die Nequaner, das ist, Aquaner oder Wasserbewohner, von Ach, Ach Wasser, woraus nachher das Wort Aqua entsprungen ist. 3) Die Marser oder Marschländer, die in den fetten Ländern wohnten, die um den Lacum albanum oder Fucinum, das ist, um den Alpen- oder Fichtensee, lagen. 4) Die Hernici, als die Bewohner des hernischen oder Förnischen, das ist steinigen Landes, denn Hern und Kern, so wie beim Steinobst, bedeuteten ehemals einerlei, und die hernica Saxa dieses Landes kommen bei den Alten öfters vor. Außer den Sabinern gehörten aber noch zu dem ausonischen Völkerstamme auch die Samniter, oder die Zusammenwohner, von niten, nisten, das ist wohnen; die Campaner oder Kampbewohner, welche die ersten Bewohner aus Campanien oder dem Kamplande vertrieben haben, unter denen sich, außer den obengenannten Opikern, auch die Aurunci oder Aurrunci befanden, welche daher mit diesen Namen belegt und Abgeranke *) benannt wurden, denn das lateinische Zeitwort **Averruncare** kommt

*) Ehemahls hat man sie in ähnlicher Bedeutung, von dem Gott **Averrunco** abgeleitet,

kommt vom deutschen *abranken* ganz unstreitig her. Ferner gehörten auch noch zu diesem Völkertamme die *Salentiner*, oder *Meerendebewohner* vom alt deutschen *Sal* das Meer; die *Tarentiner*, welche im Gegensatze der *Tridentiner* oder *Kopfbewohner*, das *Stertende* im Besiz hatten; die *Marubier* oder *Maruvier*, das ist, die *Meeruferbewohner*, welche so genannt wurden, weil sie an dem obengenannten *Alpensee* oder heutigen *Lago di Celatino* wohnten; die *Marruciner*, welche von den morastigen Gegenden ihres Aufenthaltes diesen Namen führten, die *Pesinger*, welche von den vielen Hügeln und Bergen, welche in ihrem Lande aufgethürmt waren, so hießen, denn *Pes* oder *Polle* bedeutete alles, was erhöht und aufgethürmt ist. Endlich stammten von diesem großen *ausonischen* Völkertamme auch noch die *Aborigines* oder *Aberigener* ab, welche von dem altdeutschen *Aber*, die *Fluszmündung*, und *igen*, *besitzen*, *haben* oder *bewohnen*, also die *Bewohner einer Fluszmündung* oder eines *Ausflusses ins Meer* genannt wurden. Was aber den *iberischen* Völkertamm betrifft, so gehörten dazu 1) die *Ligurier*, von *lig* oder *leeg* niedrig, und *uren* wohnen so benannt, zu welchen die *Tauriner*, von dem altdeutschen *Taur*, *Tiaur*, *Tiur*, *Stiur*, als *Bewohner fetter Stierländer*, ferner die *Salper*, als *Meerbewohner*, die *Saluvier*, als *Meeruferbewohner*, und die *Libici*, welche von *li* oder *lu*, das ist *lau* und *bik* oder *bek*, das ist *Bach*, *Laubacher* genannt wurden, gerechnet werden. 2) Die *Sikuler* wurden vom altdeutschen *Kul* oder *Kiul*, das ist ein *Kielschiff*, *Seekielschiffer*, so wie die *Sikaner*, von dem Worte *Kan*, oder *Kahn*, in gleicher Bedeutung *Seefahrschiffer* genannt. Die *Sikaner* verließen *Ausonien*, und schiften nach der nächstgelegenen Insel der *Cykloper* und *Lästagonen* über, und nannten sie nach ihrem eigenen deutschen Namen nun *Sikanien*, die *Sikuler* hingegen breiteten sich in dem innern Thale des nachher sogenannten *Latiiums* weiter aus, und nannten dasselbe das *Innthal*, woraus lange nachher, durch die Weglassung des Buchstaben *N*, der Name *Italien* entstanden ist. Nachdem sie aber von den *Aberigenern* und *pelasgischen Tyrhenern* aus ihren Sizen waren verdrängt worden, schiften sie mit ihrem durch die Seehandlung erworbenen *Gold* und *Silbergelde* den *Sikanern* nach, verdrängten sie, und nannten die Insel nun nach ihrem eigenen Namen *Sikulien*, woraus nachher der heutige Name *Sizilien* entstanden ist. Diese kurze Darstellung beweist also, daß ganz *Italien*, außer den *Griechen*, die nach und nach daselbst ankamen, ursprünglich von lauter deutschen Völkern besetzt war, und eben dies beweisen auch alle Namen der Flüsse, Seen, Gebürge und Städte daselbst, wovon ich zum Ueberflusse nur noch Etwas in möglichster Kürze hier anführen will. So hieß zum Beispiel der *Arnus*, der ehemals *Arna* genannt wurde, von dem altdeutschen *Ar* oder *Arend*, wegen seinem schnellen Laufe der *Abierfluß*; die *Tiber* wurde wahrscheinlich von den *Tiberern* mit vorgesetztem Artikel *de Tibera* oder *T'ibera*, das ist, der *Uferfluß* genannt; läßt man von dem Flusse *Clanis* die lateinische Endsilbe weg, so behält

E 2

leitet, und behauptet, daß sie so viel als *αποπροαδέρτες* hießen, weil sie *quasi avulsi & aversi a suis sedibus* umher schweiften und keinen beständigen Wohnsitz hatten.

behält man unsern Elanfluß, und der Padus, oder, nach der Weglassung der lateinischen Endigung, die P a d a, heißt nichts anders als der Padefluß, so wie, nach eben dieser damals gewöhnlichen Orthographie, das kleine Flüsschen in unserer Nähe der P a d e b r u n heißt, weil daraus die L u h e p a d a entspringet, woraus nachher auf ganz gewöhnliche Art L u p a a, dann L u p i a und endlich L i p p e geworden ist. So angenehm es mir auch wäre von den vielen tausend deutschen Spuhren in Italien noch einiges anzuführen, so muß ich es dennoch unterlassen, weil mir dazu der Raum mangelt. Ich will also izt nur noch ganz kurz anführen, wie unter allen diesen deutschen Völkern nach der Ankunft verschiedener fremder Kolonien nach und nach Rom entstanden ist. Es gesellten sich nemlich zu jenen deutschen Urvölkern stufenweise viele Griechen, als Geschlechtsverwandte der Deutschen. Schon in den ältesten Zeiten schifften die J a v a n e r aus Kleinasien Pflanzvölker nach Italien, und diesen folgten noch vor Roms Erbauung viele Griechen aus andern Gegenden nach. Dadurch entstand nun in Italien eine Sprache, die aus der deutschen und griechischen Sprache zusammengesetzt war. Nach der Zerstörung von Troja kam Aeneas mit seinem großen Gefolge in dem Hafen der A b o r i g e n e r an, diese zogen, nachdem er gelandet hatte, von dem Ufer weg in das Innere des Landes, da sie nun ohnmöglich ihren ursprünglichen Namen, der sie als Küstenbewohner charakterisirte, nunmehr noch ferner führen konnten, da sie nicht mehr an dem Meere wohnten, so nannten sie sich, wie leicht zu begreifen ist, L a n t i n g e r, das ist, L a n d b e w o h n e r, woraus nach weggeworfenem N hernach L a t i n g e r oder L a t i n e r und endlich L a t e i n e r gemacht worden ist. Wer wird also wohl glaublich finden, daß diese deutsche Landinger damals schon Latein verstanden und geredet haben? — Nicht lange nachher baute A s k a n, der Sohn jenes trojanischen Helden, zwischen dem Alpensee (A l b a n i l a c u) und den gegenüber liegenden hohen A l p e n eine lange unüberwindliche Burg, welche eben daher die L a n g e A l p e n b u r g (A l b a l o n g a) genannt wurde *). Die Bewohner dieser, für die damaligen Zeiten sehr gut befestigten, Burg schifften nun nach und nach viele Kolonien in die Gegend umher, und die letzte dieser ausgeschifften Kolonien baute endlich nach ungefehr 400 Jahren zu beiden Seiten der T i b e r die hochberühmte Stadt, welche zur Ehre der Deutschen, selbst durch ihren doppelten Namen, den sie führte, ihren altgermanischen Ursprung auf das deutlichste zu erkennen giebt. Denn durch den einen ihrer Namen, welcher der allgemein bekannte und öffentliche war, hieß sie, was sie auch anfangs war, die R ü h m l i c h e. R o m a ist ja, man mag dagegen sagen was man will, nichts anderes, als unser altdeutsches Rom oder R u h m. Durch den andern Namen aber, der ganz geheim gehalten wurde, und bei Lebensstrafe von niemand durfte bekannt gemacht werden, hieß sie die g e W A L T i g e, oder V A L e n T i a, und auch hierin ist, wenn man die Vor- und Endsylbe wegnimmt, zum Beweise des deutschen Ursprunges, wenigstens die ganze deutsche Stammsylbe W A L T deutlich enthalten und ganz unwidersprechlich zum Grunde gelegt.

*) Ehemals leitete man den Namen der A l b a n e r in allem Ernste von dem berühmten weisen Schweine, oder der s u e a l b a ab, welches dem Vater des Erbauers jener Burg zu einem Dnen soll gedient haben.

Ich komme nun auf den wichtigsten Punkt, wobei ich den größten Widerspruch zu befürchten habe, weil ich eine Meinung bestreiten und widerlegen muß, die bisher fast allgemein angenommen, und durch starke Wahrscheinlichkeitsgründe bestätigt worden ist. Man behauptet nemlich, daß die Maaße der Griechen originelle und durchaus nicht von fremden Völkern entlehnte Maaße seyen. Dieser Meinung konnte ich, ohngeachtet aller Gründe, die man dafür anführt, nie beipflichten, und da ich fand, daß alle Maaße der Griechen in Absicht ihrer Anordnung und Einrichtung ganz mit den orientalischen Maaßen übereinstimmen, und nur in Absicht der Verhältnisse, die dabei zum Grunde liegen, von denselben allein unterschieden seyen, so behauptete ich: die Griechen hätten ihre Maaße von den morgenländischen Völkern entlehnt. Nachdem ich nun die oben (2.) angeführten gütigen Erinnerungen und Belehrungen erhalten hatte, wendete ich alle Mühe an, um ausfindig zu machen, auf welche Art die Griechen diese Maaße aus dem Orient erhalten haben, und durch welches Volk sie ihnen wohl mitgetheilet worden seyen. Denn daß sie von morgenländischen Maaßen nach einem bestimmten Verhältnisse abgeleitet worden, und also keine Originalmaaße seyen, blieb mir stets ausgemacht und gewiß. Ueberhaupt kenne ich nur ein einziges Originalmaas, nach welchem die Maaße aller übrigen Völker die übereinstimmende Form und Bildung, die man bei ihnen antrifft, erhalten haben, und dies ist gewis das Maas der Griechen nicht. Denn dieses hochgepriesene Volk erscheint allenthalben bei seiner ersten Bekanntwerdung als eine verwilderte, von mächtigen Nachbarn verdrängte, hin und her zerstreute Volksmenge, deren einzelne Haufen hier und da, wo sie am sichersten sind, sich hinstühten und eine Zeitlang wie wilde Völker leben, die weder den Gebrauch des Feuers noch irgend eine Bequemlichkeit des menschlichen Lebens kennen. Ihr Land ist allenthalben ganz mit dichten Waldungen besetzt, in deren Schatten sie sich von rohen Wurzeln oder von der dürftigen Kost kümmerlich nähren, die heut zu Tage nur den gefräßigsten unter unsern Hausthieren zur Nahrung dient. Nach und nach erbarmen sich ihre Nachbarn über sie, die alle zu dem großen Völkervamme gehören, der sich, wie ich oben (7. 8. 9. 10.) gezeigt, von Asien über ganz Europa zuvor verbreitet hatte. Diese bändigen ihren rohen Sinn, bringen ihnen die erste Kultur, und theilen ihnen, wie dies bei allen solchen Völkern geschehe, und nothwendig geschehen mußte, zugleich das Verhältniß der bei ihnen einzuführenden Maaße und Gewichte mit. Es kommt also hier alles darauf an, bestimmt und unwidersprechlich auszumachen, durch welches Volk ihnen diese große Wohlthat zu Theil geworden sey.

21.

Bei den Griechen selbst finden wir hierüber keine befriedigende Nachricht. Sie geben uns nirgends den bestimmten Volkennamen dieser ihrer Wohlthäter an, und nennen sie, so wie die Römer ebenfalls thun, nur Barbaren. Clemens von Alexandrien *) führt viele griechische Schriftsteller an, welche behaupten, daß sie den ersten Unterricht den Barbaren zu verdanken hätten, und sagt: daß die

E 3

*) Stromat. Lib. I. führt er unter denen, die dieses behaupten, den Scamonem Mytilenaeum, den Theophrastum Ereusium, den Cydippum Mantinaeum,

die ältesten Philosophen in Griechenland entweder selbst Barbaren gewesen, oder von den Barbaren unterwiesen worden seyen. Daß insbesondere die Pelasger eine barbarische Sprache geredet haben, sagt Herodot *) ausdrücklich. Plato bringt uns hiebei auf eine etwas nähere Spuhr, woraus wir abnehmen können, wer unter diesen Barbaren zu verstehen sey, denn er sagt: **) Die Griechen, die unter (ὑπὸ) den Barbaren wohnten, hätten viele Wörter von denselben erhalten, und die Wörter, die er zum Beweise anführt, sind Wörter, die aus keiner andern Sprache als der Deutschen entlehnt sind, und gewis konnte auch aus keiner andern Sprache die große Menge von so vielen tausend offenbar deutschen Wörtern in die griechische kommen, als aus der weit ältern Sprache dieses benachbarten über ihnen wohnenden Volkes. Noch deutlicher sieht man die Wahrheit meiner Behauptung aus den Namen jener Barbaren, durch welche sie ihre erste Aufklärung erhalten haben, weil selbige ganz deutschen Ursprungs sind. Aber auf eine Art, die ganz und gar keinem Zweifel unterworfen ist, erhellet es aus dem mitgetheilten Verhältnisse ihrer Maasse. Denn der größere Fuß, welchen der große europäische oder altdeutsche Völkerstamm aus Asien nach Europa bei seiner Einwanderung übergebracht hatte, und der bei allen germanischen Völkern sowohl diesseits als jenseits des Rheins eingeführt war, hielt genau, wie ich oben (10.) gezeigt habe $17\frac{7}{8}$ Dactilen, der Fuß aber war wegen der bequemerer Rechnung des Duodecimalsystemes außer der ursprünglichen Sedecimaleintheilung auch in zwölf gleiche Theile eingetheilt. Fügt man nun die Hälfte eines solchen Zwölftheilchens, welches also einen halben Zoll ausmacht, zu dem altdeutschen Fuß von $17\frac{7}{8}$ Dactilen, so enthält der griechische Fuß genau fünf und zwanzig halbe altgermanische Zoll, und macht daher durchaus nicht mehr und nicht weniger als $18\frac{1}{2}$ nautische Dactilen aus. Denn 24 verhalten sich zu 25 ganz genau wie $17\frac{7}{8}$ zu $18\frac{1}{2}$ Dactilen. Da nun, nach dem einstimmigen Zeugnisse der Alten, der römische Fuß sich zum griechischen ganz genau wie 24 zu 25 verhält, jener aber, wie ich oben (17.) gezeigt habe, nicht allein dem altgermanischen Fuß vollkommen gleich, sondern auch den Römern von den Deutschen mitgetheilt worden ist, außerdem aber sich durchaus kein anderes eben so leichtes Verhältniß irgend eines andern Maasses angeben läßt, so folgt hieraus mit unwidersprechlicher Gewisheit, daß die griechischen Maasse abgeleitete Maasse der altgermanischen sind.

22.

naeum, den Antiphanem, den Aristodemum, den Aristotelem, den Philocephanum und den Stratonem an, und setzt folgendes noch zum Lobe der Barbaren hinzu: *παρεδέμην δὲ αὐτῶν ὀλίγα εἰς σύσασιν, τῆς παρὰ βαρβάρων εὐρετικῆς καὶ βιωφελῆς φύσεως, παρ' ὧν Ἕλληνες τὰ ἐπιτηδεύματα ὠφέληνται.* Ferner sagt er noch von der Sprache dieser Barbaren: *Εἰ δὲ τις τὴν φωνὴν διαβάλλει τῶν βαρβάρων: ἐμοὶ δέ, φησιν ὁ Ανάχαρσις, πάντες Ἕλληνες σκυθίζουσιν.*

*) Lib. I. cap. 57. Ἔσαν οἱ πελασγοὶ βάρβαρων γλῶσσαν ἴεντες.

**) In Cratilo sagt er ausdrücklich: *Ἐννοῶ γὰρ, ὅτι πολλά οἱ Ἕλληνες ὀνόματα ἄλλως τε, καὶ οἱ ὑπὸ τοῖς βαρβάρους οἰκῶντες, παρὰ τῶν βαρβάρων ἐλήφασιν.*

22.

Wollte man dieses nicht zugeben, so müßte man, wie ein Schiffbrüchiger, der nach dem ersten besten Brethchen haschet, um aus Land zu schwimmen, die uns wahrscheinliche Meinung ergreifen, und behaupten, daß die griechischen Maaße von den römischen seyen abgeleitet worden. Allein da die Römer ein jüngerer Volk als die Griechen sind, das noch klein und unbedeutend war, als diese schon Handlung und Schifffarth trieben, welches ohne den Gebrauch der Maaße und Gewichte nicht geschehen kann, so folgt hieraus unwidersprechlich, daß es unmöglich sey, dies zu behaupten und durch überzeugende Beweise darzuthun. Es läßt sich daher gegen die Wahrheit meiner Behauptung keine weitere Einwendung machen, und sie muß jedem, der die Kraft der Beweise kennt, die ich von den richtigen Verhältnissen der Maaße hergenommen habe, einleuchtend und überzeugend seyn. Sind also nach diesem Beweise die Maaße der Griechen von den Maaßen eines Volkes abgeleitet, daß selbige aus den angezeigten asiatischen Gegenden nach Europa gebracht und ihnen mitgetheilt hat, so haben die Griechen ihre Maaße und Gewichte auf die oben (20.) angezeigte Weise aus dem Orient erhalten, und so konnte ich also mit Recht behaupten, daß weder Römer, noch Griechen, noch andere Völker, die wir kennen, ihre Maaße und Gewichte selbst erfunden, sondern selbige von den ältesten Völkern des Orients empfangen haben.

23.

Ich habe also aus den richtig angegebenen Verhältnissen, die keinem Zweifel unterworfen sind, gezeigt, wie die Maaße und Gewichte von dem ältesten Volke, das weit über den Anfang der Geschichte hinaus geht, und wovon sie nur einige Spuhren angiebt, den Indiern, und bei der weitem Ausbreitung desselben nach Westen, den Persern, und endlich nach seiner Besitznehmung von ganz Europa auch den Griechen, und zuletzt den Römern mitgetheilt worden sind. Ferner daß die Maaße und Gewichte der Juden nicht, wie man bisher glaubte, aus Egypten oder Babylonien, sondern aus Indien nach und nach in die Länder, welche sie in Besitz nahmen, übergebracht worden sind. Endlich daß von dem ältesten afrikanischen Völkerstamme die Maaße und Gewichte von Indien aus nach Arabien, dann nach Egypten, und von da nach Kleinasien, Thrazien, Mazedonien, Thessalien, Illyrien und andre Länder nach und nach verpflanzt und ausgebreitet worden sind. Diese ganze Anordnung und Darstellung hat zu ihrer sicheren Grundlage die richtigste Berechnung der Maaßverhältnisse, und beruhet also auf mathematischen Gründen, die nicht können in Zweifel gezogen werden. Auch hängt hiebei alles so genau zusammen, daß, wenn man eins zugiebt, man auch alles übrige zugeben muß. Außer dem wird alles durch die Geschichte der Völker und die Uebereinstimmung ihrer Sprache so bestätigt, daß jedem, der darüber nachdenkt, diese Sache zur höchsten Gewisheit werden muß. Freilich hätte ich dem Ganzen durch eine vollständigere Darstellung der Gründe, welche die Geschichte darbietet, und durch eine gründliche Widerlegung mancher Einwendungen, die sich gegen meine Behauptungen machen lassen, mehr Evidenz geben können. Auch würde ohne weiteres Nachdenken zu erfordern gewis eine schnellere Uebersetzung bewirkt worden seyn, wenn ich, anstatt der bloßen Verhältnisse der einzelnen Fußmaaße, die ganze Reihe der zusammengehörigen Maaße in ihrer schönen harmonischen Uebereinstimmung

mung bei allen Völkern hätte zeigen, alle bisherige Widersprüche, die man für unauflöslich hält, auflösen und alle Schwierigkeiten dadurch aus dem Wege räumen können. Denn hierdurch würde man sogleich beim ersten Blicke die schöne Harmonie des ganzen metrischen Systems der Alten mit völliger Ueberzeugung eingesehen, und die genaue Uebereinstimmung aller Maaße sowohl unter einander selbst, als auch mit den Maaßen des Orients richtig erkannt haben. Allein so sehr auch alles dieses mit meinen Wünschen übereinstimmte, so konnte ich dennoch nichts mehr als diesen kurzgefaßten Entwurf geben, der nur das Nöthigste, so zu meinem eigentlichen Plan gehört, in sich faßt, denn der enge Raum dieser Blätter gestattete eine weitläufigere Ausführung nicht.



Die öffentlichen Prüfungen werden den 10ten October mit der ersten, zweiten und dritten, den 11ten mit der vierten und fünften Klasse, die Redelübungen aber den 12ten October des Nachmittages gehalten werden.

Ihro Hochfürstliche Durchlaucht, unsere gnädigst regierende Fürstin, wie auch Ihre Hochfürstliche Durchlaucht, die verwitwete Fürstin, und die übrigen hohen Anverwandten des Hochfürstlichen Hauses laden wir mit der ehrfurchtvollsten Ergebenheit hiezu ganz unterthänigst ein.

Auch bitten wir die Eltern der uns anvertrauten Jugend, und alle Gönner und Freunde der Schule uns durch Ihre schätzbare Gegenwart zu erfreuen.

Folge der Redenden.

I. Von den Schülern der dritten Klasse halten 1) Ferdinand Althof und Friedr. Reinold ein Gespräch: Die Vorbereitung aufs künftige Leben. (Aus Chesterfields Briefen an seinen Sohn. 2) Heinrich Gröne declamirt ein Gedicht von Pfaffel: Die Ergeten. 3) August Ernst, Emil Neubourg und Friedr. Reinold geben ein kleines Drama: Gewissenhaftigkeit. (Nach Gellerts Mynnt, im 2ten Buche der Fabeln u. Erz. 4) Heinrich Dreyes recitirt ein Fragment aus Engels Gespräche: Tobias Witt. 5) Konrad Cronmeyer, Friedr. Scherf, Karl Kellner, Gottlieb Führer und Karl Ernst halten einen dramatischen Dialog: Der Fackzornige. 6) Wilhelm Droste erzählt die Wittwe: Ein Märchen von Gellert. 7) Heinrich Dreyes, Ferd. Althof, Heinrich Gröne und Ludwig Koeler spielen ein Sprichwort. 8) Emil Neubourg recitirt: Crispin und Crispine, Erz. von Gellert. 9) Ferdinand Helwing, aus Prima, Konrad Cronmeyer, August Krücke und Karl Bley geben ein Drama: Die Gelehrten sind verschiedener Meinung. (Aus dem 2ten Th. der Erziehungsschriften von Campe.) 10) Friedrich Scherf declamirt ein Gedicht von Schiller: Das verschleierte Bild zu Sais.

II. Von den Schülern der zweiten Klasse reden: 1) H. Voigt, über den Frühling. 2) R. Volkhausen, über den Sommer. 3) Fr. Koeler, über den Herbst. 4) D. v. Eölln, über den Winter. 5) A. Luyken, wird die vier Jahreszeiten.

Jahreszeiten vergleichen und beurtheilen. 6) E. Weber, über den einzig wahren Weg zur Glückseligkeit. 7) M. Volland, über die hohe Würde des Menschen. Hierauf werden K. Volkhausen, Fr. Koeler, M. Volland, D. v. Sölln und H. Voigt aus Fulda's oratorischem Magazin das Stück, viel Lärm um Nichts, vorstellen.

III. Die Schüler der ersten Klasse werden nebst einigen Schülern aus Secunda und Tertia ein kleines dramatisches Stück spielen, worin G. v. Blomberg den Hofrath; F. Helwing, dessen Sohn Carl; F. Führer, dessen Neffen Wilhelm; E. Volkhausen, A. Ernst und A. Luyken, die Cammeraden des jungen Carls, und E. Neubourg den Bedienten des Hofrathes vorstellen.

Alle Schüler der ersten und zweiten Klasse haben ihre Redebungen, außer dem angezeigten Stück, aus Fulda's Magazin, selbst verfertigt.

Verzeichniß der Lectionen.

In den beiden obern Klassen.

- A. Der Herr Generalsuperintendent von Sölln. Die christliche Moral. Im Winter halben Jahre. Montag und Donnerstag Morgens von 8-9 Uhr die Einleitung und allgemeine Darstellungen der christlichen Vollkommenheit und Tugend. Im Sommer halben Jahre in denselben Stunden über die christliche Vollkommenheit im Erkennen und Empfinden, nach Reinhardts System der christlichen Moral.
- B. Der Rektor Koeler I. Im W. h. J. a) Alte Geographie, Topographie Roms und Chorographie von Unteritalien und den dazu gehörigen Inseln. b) Alte Geschichte. Das Ende der griechischen Geschichte und die römische bis auf die Vertreibung der Könige. II. Im S. h. J. a) alte Geographie. Spanien, Gallien, Britannien, Germanien, Rhätien, Bndelicien, Noricum, Pannonien, Mörsien, Illyrien, Dacien, Scythien, Thracien, welches die Geographie von Europa beschließt. b) Alte Geschichte. Von der Vertreibung der Könige bis auf die Triumvirate.
- C. Der Conrektor Habicht. I. Im W. h. J. 1) Geographie der vereinigten Niederlande, Großbritanniens und Irlands. 2) Deutsche Geschichte, nach Mangeltdorfs Comp. vom J. 1180. bis zum J. 1493. oder vom Sturz der großen Herzogthümer bis zu Ende der mittlern Geschichte. 3) Encyclopädie der medicinischen Wissenschaften. II. Im S. h. J. 1) Geographie von Dänemark, Norwegen und Schweden. 2) Deutsche Geschichte, nach Mangeltdorf, vom J. 1493 bis zum J. 1714. oder vom Ende des funfzehnten Jahrhunderts bis auf das Ende des Spanischen Successionskrieges. 3) Encyclopädie der juristischen Wissenschaften.

In der ersten Klasse.

- A. Der Direktor Kuhn. a) In der reinen Elementarmathematik wurde die praktische Geometrie, nebst der genauerrichtigten Theorie der Parallelinien, so wie die Lehre von der Eintheilung der Linien und Winkel, die Lehre von der Gleichheit und Aehnlichkeit, die ganze Theorie von den Verhältnissen vorgetragen. b) In der höheren Arithmetik wurde die Buchstabenrechnung in Verbindung mit der gemeinen Zahlenrechnung zuerst in Rationalzahlen, und alsdann die Rechnung mit den surdischen oder Irrationalgrößen gelehrt. c) In der Naturlehre wurde von dem Gleichgewichte und der Bewegung sowohl der festen, als auch der flüssigen Körper gehandelt, und die Lehre von der Luft, dem Feuer, dem Lichte und der Electricität erklärt.

D

B.

B. Der Rektor K o e l e r. I. Im W. h. J. 1) Latein. a) Sallusts jugurthinischer Krieg. b) Horazens Satiren. Erstes Buch. c) Uebungen im Styl und in der Grammatik. Das letzte Viertel des etymologischen Theils nach Ritzhaub. 2) Griechisch. a) Homers Odyssee, 17 und 18te Buch. b) Grammatik nach Trendelenburg, der lateinischen Grammatik conform. II. Im S. h. J. 1) Latein. a) Quintilians 5 ersten Deklamationen. b) Virgils Aeneide. Das 8te Buch. Uebungen im Styl und in der Grammatik. Das erste Viertel des syntactischen Theils nach Ritzhaub. 2) Griechisch. a) Xenophons Cyropädie in der schätzischen Chrestomatie größtentheils. b) Grammatik nach Trendelenburg.

In der zweiten Klasse.

A. Der Direktor K u h n I. im W. h. J. a) In der Elementargeometrie wurde die Lehre von der Gleichheit und Aehnlichkeit, die Theorie der Parallellinien, die ganze Lehre von den Verhältnissen, und die Eintheilung der Linien sowohl in gleiche als auch in verhältnismäßige Theile vorgetragen. b) In der Naturlehre wurden die allgemeinsten Eigenschaften der Körper erklärt, und dann von dem Gleichgewichte und der Bewegung der festen und flüssigen Körper gehandelt. II. Im S. h. J. a) in der Elementargeometrie wurde die Konstruktion aller Flächen, die von krummen oder geraden Linien umgeben sind, gelehrt, alsdann die Berechnung der gleichgestreckten und ungleichgestreckten Flächen, so wie auch die Berechnung des Kreises überhaupt und seiner Theile insbesondere vorgetragen, ferner wurde der pythagorische Lehrsatz bewiesen und seine Anwendung gelehrt, und endlich die Eintheilung der Flächen erklärt und auf vorkommende Fälle angewendet. b) In der Naturlehre wurde die Lehre von der Luft, in ihrem gebundenen und ungebundenen Zustande, nebst den besondern Arten derselben und ihrer Anwendung erklärt. Die Lehre von dem Feuer und dem Wärmestoff, von dem Lichte und den Farben und von der Electricität erläutert und vorgetragen.

B. Der Rektor K o e l e r. I. Im W. h. J. 1) Latein. a) Nach Menschings Epistolographie die Briefe des Cicero. b) Ovids Verwandlungen 6tes und die Hälfte des 7ten Buchs. c) Uebungen im Styl, Grammatik wie in Prima. 2) Griechisch. a) Aus Heinzelmanns Chrestomathie die schweresten Stücke. b) Grammatik wie in Prima. II. Im S. h. J. 1) Latein a) Nach Menschings Epistolographie, die Briefe des Seneca und Plinius. b) Ovids libri Tristium 5tes Buch. Nebst der 4. 5 und 6ten Ecloge Virgils. c) Uebungen im Styl, Grammatik wie in Prima. 2) Griechisch. a) Aus Schneiders Eclogis physici zerstreute Stücke, besonders die ersten 75 Seiten. b) Grammatik wie in Prima.

In der dritten Klasse.

A. Der Pastor K r ü g e r in der Religion. I. Im W. h. J.: nach von Cöllns christlichem Unterrichte, von der Mitte des achten bis zum Ende des zehnten Hauptstücks. II. Im S. h. J.: nach von Cöllns christlichem Lehrbuche, vom Anfange des ersten bis zum Ende des achten Hauptstücks.

B. Der Direktor K u h n. I. Im W. h. J. In der Geometrie. Die leichtesten Konstruktionen der senkrechten Linien, die Lehre von den Parallellinien, die einfachsten Bestimmungen der Dreiecke aus gegebenen Stücken, nebst der Eintheilung der Linien und Winkel. II. Im S. h. J. Die Präliminärfälle zu den leichtesten Messoperationen. Ferner die unmittelbaren Messungen der Linien, alsdann die mittelbaren, nebst der Lehre von den Verhältnissen.

C.

- C. Der Conrektor Habicht.** 1) Latein. a) Im W. h. J. a) Lat. Chrestomathie von Gedike; die Stücke aus dem Aurelius Victor 1 und 2; Velleius Paterculus, Valerius Maximus und Curtius 1 und 2. b) Justin Lib. I & II. c) Cornel. Nepos, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Lyfanders, Alcibiades und Thrasylbulus. d) Phädr. Fab. L. IV. F. 9-24. L. V. e) Erkl. der Bröderschen Grammatik, vom XIII Cap. des 2ten Th. bis ans Ende. b) Im S. h. J. a) Lat. Chrestom. von Gedike, St. XI. aus dem Gallust, c. 1-35. b) Justin. lib. III-VI. c) Cornel. Nep. Conon, Dion, Iphikrates, Chabrias, Timotheus und Dotames. d) Robinson secundus, vesp. I-IV. e) Erkl. der Bröderschen Grammatik, von Anfang bis auf die Lehre von den Verbis. Exercitia, nach Werners prakt. Anleitung, hat a) im W. h. J. die erste Ordn. geliefert aus dem 2ten Th. von p. 210-264. und die 2te Ordn. aus dem 1sten Th. von p. 90-118. b) S. h. J. die 1ste und 2te D. zusammen aus dem 2ten Th. von p. 1-44. 2) Griechisch: a) Im W. h. J. Erkl. der Grammatik bis auf die Lehre von der Conjugation. b) Im S. h. J. Weitere Erkl. der Grammatik und Uebers. der Histörchen aus dem Hierokles u. der Aesopischen Fabeln, 1-24. im Lesebuche von Gedike. 3) Französisch: Im W. h. J. übers. die 1ste Ordn. aus dem *Telemaque* von med. V. L. — VII. und die 2te Ordn. aus Gedike's franz. Lesebuch von St. 53-58. — Beide Ordn. zusammen aus dem neuen franz. Schulbuche, von p. 1-46. — Franz. Uebers. des Übungsbuch zum Französischschreiben von Meineke, p. 1-32. b) Im S. h. J. übers. die 1ste Ordn. aus dem *Telemaque* L. VII. und aus dem Schulbuche von p. 47-52; und p. 70-112. — Exercitia aus dem Meinekeschen Übungsbuche von p. 33-68. Die 2te Ordn. beschäftigte sich mit den Anfangsgründen der Sprache und übers. die ersten St. aus dem Lesebuch von Gedike. 4) Geographie, nach Gasparis Atlasse und Lehrbuche. a) Im W. h. J. Dänemark und Norwegen, Schweden, Rußland, Preußen, Galicien, Ungarn u. die Europ. Türkei. — Allgem. Uebersicht von Europa. b) Im S. h. J. Asiat. Türkei, Arabien, Persien, Ostindien, Tibet, China und Japan. 5) Geschichte, nach eigenen für diese Klasse ausgearbeiteten Dictaten. a) Im W. h. J. Geschichte der Römer vom Viriathischen Kriege bis auf Romulus Augustulus. — b) Im S. h. J. Allgem. Gesch. vom Untergange des Abendl. Röm. Reichs bis auf die Kreuzzüge. 6) Deutsche Sprache: a) Im W. h. J. Erkl. der Splittersgarbschen Grammatik: Lehre von der Rechtschreibung. — Aufsätze. — b) Im S. h. J. Aufsätze. 7) Praktische Uebungen im Declamiren und guten Vorlesen.
- D. Der Subrektor Meyer:** von Mich. bis Joh. die Vögel, Amphibien und Fische. Nach dessen Abgange aber
- E. Der Subrektor Jülicher** von Jac. bis Mich. die geflügelten Insekten.

In der vierten Klasse.

- A. Der Conrektor Habicht** unterrichtete im Lateinischen, und ließ aus dem Anhange hinter Bröders kleiner lateinischen Grammatik übersetzen: a) Im W. h. J. von p. 220-235. — b) Im S. h. J. von p. 236-248.
- B. Der Subrektor Meyer** von Michaeli bis Johanni. 1) Religion. In von Eöllns christlichem Lehrbuche die Hauptstücke 8-15. 2) Bibl. Gesch. In v. Eöllns christlichem Unterr. die Geschichte des N. T. 3) Geographie. Die europäischen Staaten und Asien. 4) Geschichte von Rußland, Preußen, Polen, Ungarn, Galis

Galizien, der Türkei und Arabien. 5) Naturgeschichte. Die Vögel, Amphibien und Fische. 6) Geschichte und Geographie der Deutschen. 7) Latein. Bröb. Gr. B. 2. R. 1-2. Ged. Leseb. B. 3. St. 67. 93. Die Anfänger übersetzten leichte Phrasen aus Bröb. Gr. und Ged. Lesebuch, und wurden im Decliniren und Conjugiren geübt. Exercitia verfertigte die erste Ordnung nach Berners prakt. Anleitung. 8) Deutsche Sprache. Orthographie, Aufsätze und Briefe, Declamations- und Leseübungen.

C. Der Subrektor Jülicher von Jac. bis Mich. 1) Religion, nach v. Cöllns christlichem Lehrbuche 2ten Theils erstes Hauptstück, von den Pflichten gegen Gott. 2) Biblische Geschichte nach v. Cöllns christlichem Unterrichte, von der Schöpfung der Welt bis auf Abraham. 3) Geschichte. Eine kurze Uebersicht der ältesten Weltgeschichte bis Cyrus, mit Anschluß der griechischen und römischen Geschichte. 4) Naturgeschichte. Von den Insekten. 5) Geographie nach Gaspari's erstem Cursus. Africa, America und Sündindien. 6) Lateinische Sprache. Die 1ste Ordnung übersetzte aus Gedike's Lesebuche II. 15 bis 26; aus Bröders kleiner Grammatik von p. 177 bis 181. Die 2te Ordnung übersetzte aus derselben die leichtesten Sätze im 2ten Th. 1sten Kap. Dabey wurden sie im Lesen, Decliniren, Conjugiren und in der Anwendung leichter grammaticalischer Regeln geübt. Exercitia wurden nach Berners praktischer Anleitung verfertigt. 7) Deutsche Sprache. Es wurden besondere Uebungen im Rechtslesen, Rechtsschreiben, Declamiren, und in Verfertigung leichter Aufsätze angestellt.

In der fünften Classe.

Der Cantor Pustkuchen. a) Bibl. Geschichte nach Ewalds Lesebuche und zwar, im W. h. J. Im alten Testamente die Geschichte der Könige, im S. h. J. aus dem neuen Testamente, die Geschichte Jesus bis zu seiner Reise nach Jerusalem auf das Laubhüttenfest. b) Religionsunterricht nach v. Cöllns Lehrbuche und zwar, im W. h. J. den ersten Theil vom 2ten Hauptstücke bis Ende, im S. h. J. aus dem 2ten Theile die beiden ersten Hauptstücke. c) Die Bibl. Sprüche dieser Hauptstücke sind von den Schülern auswendig hergesagt worden. d) Aus dem 2ten Theile des Lesebuchs ist im W. h. J. der Unterricht vom Gartenbau, im S. h. J. der Abschnitt vom menschlichen Körper u. durchgegangen. e) Im Schönschreiben übten sich die größern Schüler nach Webers Vorschriften. f) Zur Lese- und Buchstabirübung wurden Kapitel aus der Bibel, dem Lesebuche, Kochows Kinderfreunde und dem Lehrbuche gewählt.

Privatunterricht in der Mathematik und Naturlehre giebt der Direktor Kuhn. Im Hebräischen, Griechischen, Lateinischen, Engl. und Französischen der Herr Rektor Koele und der Herr Conrektor Habicht. Im Hebräischen und in den übrigen mit demselben verwandten orientalischen Sprachen der Herr Inspektor Krücke. Zu Privatstunden in der Astronomie und Botanik erbieht sich der Herr Rektor Koele. In der Calligraphie unterrichtet der Herr Notarius Hombourg; im Singen und Klavierspielen der Herr Cantor Pustkuchen; in der Musik auf der Flöte, Violine, Violoncell u. s. w. der Herr Stadtmusikus Schmidt; im Rechnen der Herr Rechenmeister Meier; im Rechnen und Schreiben der Herr Küster Wegemann.

HT 015 821 703

